

DIE WISSENSCHAFTLICHEN EINRICHTUNGEN DER STADT LINZ

Archiv der Stadt Linz

Archivdirektion: Die Tätigkeit des Archivs ist durch den katastrophalen Raummangel in einem Maße beeinträchtigt, das eine vorausschauende und verantwortungsvolle Planung für die Weiterentwicklung und das Gedeihen des Archivwesens der Stadt nicht mehr zuläßt. Es ist entmutigend, daß sich bisher keine Lösung für dieses schwerwiegende Problem abzeichnet, obwohl man das Beispiel des Landes Oberösterreich vor Augen hätte, das für sein Archiv in Linz einen Neubau errichten läßt. Wenn auch die Leitung des städtischen Archivs von der Stadt in ihrer derzeitigen Wirtschaftssituation keinen Neubau verlangen kann, so muß sie doch, soll das Archiv seinen Sinn behalten, eine Entschärfung der Misere erbitten.

Auf dem Personalsektor gab es zahlreiche Veränderungen: Am 1. August 1968 trat Rudolf Röstel in den Ruhestand. Mit Wirkung vom 22. Februar wurde Archivar Richard Bart als Verwaltungsoberkommissär der Verwendungsgruppe „B“ eingestuft. Rückwirkend, vom 1. Juli 1967 an, wurde der Leiter der Abteilung Dokumentation, Emil Puffer, in die Dienstklasse B IV (Verwaltungskommissär) befördert. Seit 10. November 1967 bis 26. August beschäftigte das Archiv Herrn Dipl.-Kfm. Edmund Kulka nach Zuweisung durch die Wohlfahrtsverwaltung. Fünf Verwaltungspraktikanten waren dem Archiv zugeteilt. Wieder ist der Verlust eines wertvollen Mitarbeiters zu melden. Eduard Otasek, der sich mit der Verkartung der Stadtpfarmatrik (Hilfskartei) durch seine gründliche Arbeit Verdienste erworben hatte, schied am 19. Juni aus dem Leben.

Die Lage auf dem Personalsektor ist als unglücklich zu bezeichnen. Der stete Wechsel des Personals, die Gefahr von Versetzungen gut eingearbeiteter Beamter und die drohende Einsparung lassen das unangenehme Gefühl aufkommen, daß der Forderung nach einer Stabilitas nicht genügend Beachtung geschenkt wird. Die Archivleitung bemühte sich ferner um die Genehmigung, daß der für die zweite Akademikerstelle vorgesehene, noch nach „b“ eingestufte Mitarbeiter Karl Ehrenfellner vom 1. Oktober 1968 an auf drei Jahre an das Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien abgeordnet werden konnte.

Größere Planungen waren zufolge der angespannten Finanzsituation nicht möglich. Das Historische Jahrbuch 1967 kam wegen technischer Arbeiten etwas verzögert im Juli 1968 heraus. Es umfaßt 360 Seiten, 15 Tafeln, zahlreiche Textabbildungen (Kartenskizzen und Wappen), Tabellen, einen Farbplan des Kürnbergerwaldes und farbige Übersichtspläne zum Gebiet von Holzheim. Als 22. Band der Gesamtreihe soll dieser Band vorerst das

Ende der jährlichen Archivpublikationen darstellen, denn das Jahrbuch wird zunächst nur in zweijährlichen Abständen erscheinen. Schon die nächste Zeit wird darüber entscheiden, ob es bei dieser Lösung bleibt. Der Jahresband 1968 ist aufgrund gewisser Dispositionen und Vorplanungen der Archivleitung noch gesichert.

Die Arbeiten an den Linzer Regesten stagnieren infolge von Geldschwierigkeiten und geeigneten Mitarbeitern. Dennoch ist es gelungen, Dr. Zdenek Šimeček als Mitarbeiter für Bestände aus der ČSSR zu gewinnen. Dr. Šimeček wird die gedruckten Quellen auf dem Gebiete der ČSSR für die Linzer Regesten bearbeiten. Seine Arbeiten machten bisher gute Fortschritte.

Das Geschichtsarchiv wird über Auftrag der Archivleitung eine Neuaufstellung erfahren. Gemeinsame Überlegungen haben ergeben, daß alle Handschriften vereinigt werden sollen. Sachliche Gesichtspunkte innerhalb der Gesamtreihe werden eine übersichtliche Aufstellung erlauben. Hinsichtlich der Aufstellung von Akten im Geschichtsarchiv soll mit einer seit Jahrzehnten beim Archiv der Stadt Linz üblichen Aufstellungstradition gebrochen werden. Die Schubert werden allmählich entfernt und durch Schachteln ersetzt. Alle Urkunden sind in den neuen Behältern aufzustellen; Urkundenregesten sollen auch von allen Neuerwerbungen angefertigt werden. Die Protokolle des Stadtrates (Senates) und des Gemeinderates wurden aus dem „Alten Archiv“ entfernt, um das Depot zu entlasten, und im Zimmer des Direktors aufgestellt. Hiedurch wurde die Unterbringung des Stadtpfarrarchivs im Alten Archiv möglich.

G e s c h i c h t s a r c h i v : Die Erwerbungen des Geschichtsarchivs waren im Jahre 1968 nicht so bedeutsam wie 1967. Autographen, Urkunden, Wirtschaftsbücher von Linzer Haushalten und Theaterzettel sind zugewachsen.

Die Neuaufstellung der alten Urkundenreihe schuf Platz für die Neuordnung der alten Handschriften des Stadtarchivs, die nun in der für die schweren Folianten notwendigen schonenden Weise gelagert werden konnten, sowie die Neuaufstellung und damit verbundene Verzeichnung der Codices der Stadtpfarre Linz. Die Ordnung, Aufstellung und Verzeichnung der im Stadtarchiv Linz vorhandenen Hausakten (nicht mehr bestehende Objekte) wurde fortgesetzt.

Das Geschichtsarchiv hatte im Berichtszeitraum 128 Benützer zu beraten, sie mit Archivalien und Büchern zu versorgen und den meisten über Leseschwierigkeiten bei alten Schriften hinwegzuhelfen. Wissenschaftliche Anfragen, die oft umfangreiche und zeitraubende Nachforschungen notwendig machten, wurden teils auf schriftlichem, teils auf fernmündlichem Wege beantwortet.

Die Raumnot des Geschichtsarchivs zwingt dazu, den Benützersaal auch

für Ordnungsarbeiten zu verwenden. Die daraus resultierende Verschmutzung des Benützerraumes gefährdet sowohl Mitarbeiter als auch Benutzer ernstlich.

Der Zuwachs, den die Handbibliothek des Geschichtsarchivs zu verzeichnen hat, beträgt im Berichtszeitraum 70 Werke in 167 Bänden und 308 Jahrgänge einschlägiger Periodica, deren Hauptteil auf dem Wege des Schriftentausches erworben werden konnte. 206 Bände wurden vom Buchbinder gebunden. Die Bücherkatalogisierung nach den „Preußischen Regeln“ wurde fortgesetzt, mit der Anlage eines Schlagwortkatalogs und mit der Signierung der Bücher begonnen. Zusätzlich zur Autorendokumentation der Zeitschriftenreihen, die Frau Nothelfer besorgt, wird an einem Sachkatalog, der die für die Stadtgeschichtsforschung so wichtigen Periodica nach ihrem Inhalt aufschlüsselt, gearbeitet.

Die Regestenkartei führte Rudolf Röstel bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst weiter. Edmund Kulka unterstützte ihn. In der zweiten Jahreshälfte setzte Brigitte Nothelfer die Arbeit fort.

Die Arbeit an der Verkartung der Sterbe- und Taufmatriken der Linzer Stadtpfarre waren im Berichtsjahr unterbrochen. An der Hilfskartei (Trauungen bis 1780) arbeiteten Frau Seitz und Herr Otasek (Geburten 1680), die phonetische Reihung besorgt Prof. Dr. Neweklowsky. Der Sachbearbeiter besucht seit September 1968 den Kurs am Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien.

Dokumentation: Die Dokumentation hat ebenso wie die übrigen Einrichtungen des Archivs unter Mangel an Raum und an fachlich geschultem Personal zu leiden. Auf diesen Mißstand wird schon seit Jahren hingewiesen. Immer wieder müssen unaufschiebbare Arbeiten auf Kosten anderer, die vom Tagesgeschehen weniger beeinflußt werden, vorgezogen werden. Aus diesem Grunde konnte beispielsweise der Sicherungsverfilmung nicht so viel Zeit gewidmet werden, als dies noch im letzten Berichtszeitraum der Fall war. Nur 5500 Mikrofilmaufnahmen wurden hergestellt. Aus dem gleichen Grund wurden die nötigen Aufschließungsarbeiten an den einzelnen Sammlungen des Archivs nur zum Teil bewältigt. 10 Ereignisse wurden auf Tonband festgehalten, darunter die Trauerfeier anlässlich des Hinscheidens von Bürgermeister Edmund Aigner. Auch wurden Gespräche mit Politikern, bildenden Künstlern und Schriftstellern geführt. Im Sommer 1968 erschien in der Schallplattenreihe „Dokumentation unserer Zeit“ eine Schallplatte „In memoriam Edmund Aigner“ auf Grundlage von Aufnahmen unseres Tonbandarchivs.

Ein Teil der Linzer Altstadt konnte auf 16-mm-Lauffilm erfaßt werden, wobei topographische Aspekte besondere Berücksichtigung fanden. Lauffilme von der Aufbahrung des verstorbenen Bürgermeisters Edmund

Aigner, von Trauersitzung und Abschiedsfeier wurden hergestellt. Der Filmprojektor „Siemens 2000“ wurde auf Zweibandsystem erweitert. Das Archiv hat somit die Möglichkeit, angekaufte und selbst hergestellte Lauffilme zu vertonen und mit Begleittext zu versehen. Den größten Zuwachs unter den Sammlungen verzeichnet die Zeitungsdokumentation.

Erwähnenswerte Zugänge — zumeist als Schenkung — verzeichnen: Die Karten- und Plansammlung (25 Stück als Geschenk von Herrn Rebhann), die Autographensammlung, die Plakatsammlung (80 Stück), die Partezettelsammlung (1100), Totenbildersammlung (630) und Diapositivsammlung (45).

Neben der Beantwortung wissenschaftlicher Anfragen über die neueste Zeit war der Sachbearbeiter mit Arbeiten über die Linzer Gemeindemandatare beschäftigt. Die Veröffentlichung der Arbeit erfolgte im Dezember 1968.

Stadtchronik: Das Ausmaß der dem Stadtchronisten obliegenden Arbeit nahm gewaltig zu. Dies gilt sowohl hinsichtlich der routinemäßigen Tätigkeit als auch hinsichtlich der speziellen Aufgaben.

Die Gedenktage- und Nachschlagekartei hat in diesem Zeitraume einen Zuwachs erfahren wie nie zuvor. Die laufende Dokumentation der Ereignisse in Linz erfolgt lückenlos. Der Chronist ist aber auch bemüht, ihm fallweise bekanntwerdende Daten aus früherer Zeit festzuhalten. Mit der Anlage eines Index über dokumentierte Ereignisse wurde begonnen. Der Index umfaßt bereits 60 % des vorliegenden Materials. Das Grundmaterial für den Linzer Almanach wurde dem Presseamt zur Verfügung gegeben. Die Anfragen haben sich gegenüber früheren Jahren verdoppelt.

Wenn auch die Tätigkeit eines Stadtchronisten der Allgemeinheit mehr oder minder verborgen bleibt, so bedeutet sie keinesfalls eine Sinekure. Der Aufgabenkreis des Chronisten vermehrt sich stetig.

Verwaltungsarchiv: Die wesentliche Funktion eines Verwaltungsarchives liegt darin, Schriftgut zu übernehmen, wertloses Schriftgut auszuschneiden und archivwürdiges Schriftgut nach einem gewissen Zeitraum dem Geschichtsarchiv zu übergeben. Das Verwaltungsarchiv wirkt gewissermaßen als Filter zwischen den Schriftgut abgebenden Dienststellen und dem empfangenden Geschichtsarchiv. Um dieser zentralen Aufgabe nachkommen zu können, benötigt es jedoch ein gewisses Mindestmaß von Raum, damit das in immer größeren Mengen anfallende Schriftgut ordnungsgemäß gelagert werden kann, denn nur so kann sich die Arbeit des Archivs in geordneten Bahnen bewegen. Wenn auch ein Teil des im Archiv einlangenden Schriftgutes sofort ausgeschieden und vernichtet werden kann, so wird doch ein anderer Teil von den abliefernden Dienststellen

noch benötigt und muß aus diesen oder aus gesetzlichen Gründen für einen gewissen Zeitraum oder dauernd aufbewahrt werden. Ein anderer, sehr umfangreicher Teil des einlangenden Schriftgutes umfaßt jedoch Archivalien, die von den Dienststellen zwar für ihre Arbeit nicht mehr benötigt werden, die aber trotzdem aufbewahrt werden sollen und müssen, weil sie vom Standpunkt des Historikers aus gesehen archiwwürdig sind. In vielen Fällen kann der geschulte Archivar bei der Übernahme sofort erkennen, ob es sich um archiwwürdiges Schriftgut handelt, oft kann erst nach einem längeren Zeitraum darüber endgültig entschieden werden. Die Archivwissenschaft hält einen Zeitraum von mindestens 30 Jahren für nötig. Erst dann wird endgültig festgelegt, welche im Verwaltungsarchiv gelagerten Bestände schließlich auszuschneiden sind oder dem Geschichtsarchiv übergeben werden müssen. Fehlt es nun dem Verwaltungsarchiv an Raum, so wird der Archivar zwangsweise bei der Beurteilung der Archiwwürdigkeit von Schriftgut sehr strenge, vielleicht zu strenge Maßstäbe anlegen müssen, so daß also Bestände, deren Erhaltungswürdigkeit erst in späteren Zeiten erkannt werden könnte, wegen Platzmangel übereilt ausgeschieden und vernichtet werden. In dieser Lage befindet sich die Abteilung Verwaltungsarchiv des Archivs der Stadt Linz derzeit. Hier wird in Zukunft, wenn sich die Raumverhältnisse nicht bessern, mit rigorosen Skartierungsmaßnahmen vorgegangen werden müssen, die am Ende die Misere des Verwaltungsarchivs auch nicht kurieren, sondern bestenfalls für wenige Jahre konstant halten können. Die neuhinzugekommenen Bestände übersteigen das Maß des skartierten Schriftgutes erheblich, obwohl Schriftgut ohnehin nur in ganz dringenden Fällen auf nachdrückliches Ersuchen der abliefernden Dienststellen (die ihrerseits meist auch unter argem Platzmangel leiden!) übernommen wurde.

In jüngster Zeit mußte das Archiv vielfach die Übernahme weiterer Akten verweigern, weil es einfach nicht mehr in der Lage war, den hierfür erforderlichen Raum zur Verfügung zu stellen.

Es wäre daher für das Verwaltungsarchiv eine große Entlastung, wenn es wenigstens die an das Hauptdepot anschließenden, jetzt von der Bezirksbildstelle benützten Räume zur Verfügung gestellt bekäme. Hier böte sich die Möglichkeit zur Schaffung eines zusätzlichen Depots sowie eines Lager- und Manipulationsraumes. Die Einbeziehung dieser Räume wäre eine natürliche Ergänzung zum jetzigen Raumbestand der Abteilung.

Im Berichtszeitraum hat das Archiv trotz aller Schwierigkeiten Schriftgut vom Büro des Bürgermeisters, Präsidialamt, Finanzdirektion, Bezirksverwaltung und Stadtkämmerei übernommen. Die Akten wurden geordnet und aufgestellt, so gut dies unter den bestehenden Raumverhältnissen eben möglich war.

Die neue Urkundensammlung hatte im Berichtszeitraum einen Zuwachs

von 175 Urkunden zu verzeichnen; 261 Urkundenregesten, die als Grundlage des Generalvertragsindex dienen, wurden angefertigt. Auch 70 Urkunden der eingemeindeten Ortschaften (derzeit wird Urfahr bearbeitet) wurden aufgenommen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß sich die im Archiv geläufige Art der Ordnung und Aufbewahrung der neuen Urkundensammlung bewährt.

Als weiteres Aufgabengebiet der Abteilung Verwaltungsarchiv ist die Bearbeitung der Straßenbenennungsangelegenheiten zu erwähnen. Mit Stadtsenatsbeschluß vom 27. Mai 1968 wurde die Wiener Reichsstraße in Wiener Straße und die Salzburger Reichsstraße in Salzburger Straße umbenannt. Der Anstoß für diese Umbenennung ging allerdings nicht vom Archiv oder Vermessungsamt aus, sondern erfolgte auf Anregung des Stadtsenats, wobei die Ansicht vertreten wurde, daß die Benennung „Reichsstraße“ einen Anachronismus darstelle, von dem man in anderen Städten längst abgegangen sei.

Neben den angeführten Tätigkeiten hatte das Verwaltungsarchiv auch noch Sonderaufgaben zu erledigen, die jeweils von der Archivdirektion zugewiesen wurden. Wie jedes Jahr waren auch im Berichtszeitraum verschiedene fernmündliche und schriftliche Anfragen zu beantworten.

Zusammenfassung: Die Aufgaben eines städtischen Archivs der Größenordnung von Linz erwachsen nicht ausschließlich aus dem selbständigen Wirken der Stadt, sondern ergeben sich zum Teil aus dem durch Bund und Land an die Stadtverwaltung übertragenen Wirkungsbereich. Die vielfach vertretene Auffassung, daß sich das Archiv mit seiner Tätigkeit nur im eigenen Wirkungsbereich der Stadt befindet, ist deshalb irrig. Damit aber ist ein wesentliches Kriterium für die Beurteilung der Arbeit des Archivs gegeben.

Immer wieder wird die Meinung vorgetragen, daß jene Archivarbeiten, die im selbständigen Wirkungsbereich der Stadt verrichtet werden, weder einem zeitlichen Fahrplan unterliegen noch einem vordringlichen Bedürfnis entspringen, weshalb man sie in Krisenzeiten besser unterlasse. Auch diese Ansicht wird von der Archivleitung nicht geteilt. Das Wissen um die Vergangenheit eines Gemeinwesens schafft nämlich eine gute Basis für den Aufbau in der Gegenwart und die Planung für die Zukunft; es hebt ferner das Selbstbewußtsein der Bürgerschaft einer Stadt und schafft damit günstige Voraussetzungen für das Verstehen von Maßnahmen einer verantwortungsbewußten Gemeindeverwaltung. Ideelle Aspekte sind es demnach vornehmlich, die seitens der Archivdirektion angemeldet werden, um den selbständigen Wirkungsbereich in der Arbeit des Archivs nicht zu unterschätzen. Die Tätigkeit einer wissenschaftlichen Einrichtung will nicht vom politischen Tagesgeschehen her beurteilt werden. Sie ist jedoch vom Gedan-

ken beseelt, ad maiorem gloriam civitatis zu dienen. Diesem Splendor der Stadt kann eine wissenschaftliche Erforschung der Stadtgeschichte nur dienen, wenn sie an Wahrhaftigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Dr. Wilhelm R a u s c h

Stadtmuseum

Den Jahresbericht 1967 leitete ein Überblick über die derzeitigen Räume des Stadtmuseums für Arbeitskräfte und Sammlungsobjekte ein. Die Hoffnung auf baldige Inbetriebnahme des neuen Gebäudes, des sogenannten Nordico, Ecke Bethlehemstraße—Dametzstraße, waren damals äußerst gering. Die Situation hat sich insoferne gewandelt, als die Allgemeine Sparkasse in Linz aus Anlaß ihres 120jährigen Bestehens der Stadtgemeinde eine Spende in der Höhe von 2 Mill. Schilling für den Ausbau des Nordicos angeboten hat und sich bereit erklärte, zur Vollendung des Gesamtprojektes ein Darlehen von 6 Mill. Schilling zu günstigsten Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Es war nicht möglich, im Jahre 1968 eine offizielle Stellungnahme der Stadt zu dieser Schenkung zu erreichen, doch besteht nunmehr der Wunsch, die Schenkung anzunehmen und vielleicht nach Bedarf auch auf das Angebot eines Darlehens zurückzugreifen. Das Jahr 1969 kann also ein entscheidender Abschnitt für Finanzierung, Planung und wohl auch schon Baubeginn werden. Es sei an dieser Stelle der Allgemeinen Sparkasse für das durch dieses Angebot bewiesene Interesse an den kulturellen Anliegen der Stadt der aufrichtige Dank ausgedrückt. In bezug auf die Personalfrage ist die Situation keineswegs so günstig. Zuerst muß des Ablebens einer bewährten Mitarbeiterin gedacht werden. Gertrude Höß, Verwaltungsoberkommissär im Stadtmuseum Linz, Sachbearbeiter für die kunst- und kulturgeschichtliche Abteilung, ist am 21. September 1968 plötzlich gestorben. Zu ihren selbständigen Arbeitsgebieten zählte speziell die Topographische Sammlung mit Anlage und Aufbau der Bildkartei. Mehrere Aufsätze über Linzer Ansichten sind daraus hervorgegangen. Eine Studie über die Frühzeit der Photographie in Linz ist derzeit in Druck. Unvollendet blieb die Häuserchronik von Urfahr, eine detaillierte Übersicht über die Denkmäler, Gedenktafeln, Grenzsteine usw. in Linz sowie eine Personenübersicht über die Linzer Baumeister. Ein Nachruf ist im Mitteilungsblatt der Museen Österreichs, 17, 1968, S. 133 ff. erschienen.

Der Ausfall einer Mitarbeiterin hat die Arbeit in den letzten Monaten des Jahres arg behindert, erst ab 1969 ist ein Ersatz in der Person der Vertragsbediensteten Kristine Weber dem Stadtmuseum zugewiesen worden. Die Personaleinsparungsmaßnahmen haben auch das Stadtmuseum im Jahr 1968 getroffen, wenn auch die Auswirkungen erst 1969 fühlbar werden. Durch den Wegfall eines Photographen und nunmehr der Hilfskraft

des Restaurators ist der Personalstand schwer beeinträchtigt worden, was zwar vor Ausbau des neuen Hauses noch tragbar ist, später aber nicht mehr genügen wird. Daß dafür im Jahre 1968 ein eigener Photograph für das Presseamt von der Stadtgemeinde aufgenommen wurde, zeigt deutlich die Verlagerung des Schwergewichtes von wissenschaftlichen Arbeiten zur ephemeren Öffentlichkeitsarbeit.

Seit 1967 hat das Stadtmuseum wiederum begonnen, durch wechselnde Ausstellungen (als Gast in anderen Räumen veranstaltet) verschiedene Sachgebiete zu behandeln. Die Abteilung Archäologie bestritt die Ausstellung „Frühes Linz“ im Jahre 1967, mit Objekten der Kunst- und Kulturgeschichte wurde 1968 eine Ausstellung unter dem Titel „Neuerwerbungen“ durchgeführt, die Bürgermeister Grill am 22. Juni 1968 in Anwesenheit von mehreren Stadtsenatsmitgliedern in der Neuen Galerie eröffnete. Dazu erschien ein hektographierter Katalog (Nr. 4 a) mit insgesamt 52 Seiten. Er enthält die Beschreibung von 109 Werken und ist in die Sachgruppen Gemälde, Plastiken, Möbel; Figurinen; Graphiken und topographische Ansichten; Kapuzinerbibliothek; Modelle; Schnittbücher; Textilien; Uhren gegliedert. Die Gemälde, Plastiken und Möbel sind aus verschiedenen Ursachen an das Stadtmuseum gekommen. Neben dem Ankauf von Musealobjekten stellen die Erwerbung von Raumschmuck (Werke lebender Künstler) und die Sicherstellung von stadtgeschichtlichen Denkmalen den Haupterwerbsgrund dar. Proben von Textilien, also von Bürgertrachten, einem Strickmusterband usw. wurden ebenfalls in einer Vitrine ausgelegt. Die drei Taschenuhren sollten als Beispiel für ein Linzer Kunsthandwerk stehen, dessen detaillierte Bearbeitung vorgesehen ist. Der zweite Teil der Ausstellung bezog sich auf die der Stadtgemeinde als langfristige Leihgabe überlassene Kapuzinerbibliothek. Von den rund 10 000 Bänden dieser ältesten erhaltenen Linzer Klosterbibliothek wurden in einer Schauwand etwa 600 Stück gezeigt. Eine Vitrine im gleichen Raum gab einen Überblick über die bisher durchgeführten Restaurierungsarbeiten. Bemerkenswerte Buchdeckelfunde, so von einer karolingischen Handschrift, die der Mondseer Schreibschule zugeordnet wird, wurden ebenfalls gezeigt. Von diesen Neuerwerbungen, also von Objekten, die durch Geschenk oder Kauf an das Stadtmuseum kamen, wären die Neuanschaffungen zu trennen, also Gegenstände, die für die Zwecke des Stadtmuseums in Auftrag gegeben wurden. Modelle von zwei Alt-Linzer Häuserblocks (Maßstab 1 : 50, Zustand um 1940) sowie des abgetragenen Schlosses Hagen von Bildhauer Josef Huber wurden in der Ausstellung gezeigt. Eine Besonderheit stellte aber die zweite Gruppe dar. Im Jahre 1960 waren von Frau Lucie Hampel zwei Schnittbücher von Linzer Schneidermeistern veröffentlicht worden. Dies bildete die Grundlage für die Herstellung von maßstabgetreuen Figurinen durch die langjährige Mitarbeiterin des Stadtmuseums, Textilrestauratorin

Clara Hahmann. Unter verschiedenen Schwierigkeiten, hauptsächlich wegen der Auswahl der Stoffe, der Beschaffung des Zubehörs, Färbelung und Detailausführung der Holzfiguren (von Bildhauer Josef Huber), wurde die Arbeit seit 1962 durchgeführt und erstmals konnten die 17 Figurinen in einer Ausstellung vorgestellt werden. Um die Quellengattung entsprechend zu charakterisieren, gelang es mit freundlicher Unterstützung von Frau Inge Petrascheck-Heim eine Übersicht über Schnittbücher aus dem österreichischen Raum zu geben. Der gedruckte Katalog (Nr. 4: Figurinen nach alten Schnittbüchern, 132 Seiten, 10 Tafeln, zahlreiche Abbildungen im Text) schildert die aus Tirol und die aus Oberösterreich erhaltenen Handschriften dieser Art. Dem Besucher der Ausstellung wurde die Möglichkeit gegeben, jeweils das Original in der Vitrine zu sehen und zusätzlich in einer ausgelegten Xerokopie selbst nachzublättern. Die in der Urlaubszeit gezeigte Ausstellung (22. 6. bis 28. 7. 1968) fand in der Fachwelt entsprechende Berücksichtigung. Es sei auf die Berichte in folgenden Zeitschriften hingewiesen: Österreichische Schneider-Zeitung, Fachzeitschrift für Kleidermacher, Nr. 8, 1968 und Fachblatt der Kleidermacher Österreichs, Nr. 8, 1968.

Diese Figurinen-Ausstellung konnte auch als Leihgabe weitergegeben werden. Im Berichtsjahr war sie vom 5. bis 31. Oktober 1968 im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe zu sehen, wo der dortige Direktor in entgegenkommender Weise für die Tagung der Deutschen Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde die Schau organisierte. Das Echo in der Tagespresse (Badische Neueste Nachrichten vom 12. 10. 1968) war wesentlich stärker als in Linz.

Das Stadtmuseum beteiligte sich an verschiedenen Ausstellungen, z. B. mit mehreren Leihgaben an der Rint-Ausstellung im Schloßmuseum, mit Photos und Reproduktionen an einer Ausstellung für Josef Ressel in Ostdeutschland und für eine Ausstellung 50 Jahre Republik im Khevenhüller-Gymnasium. Bei der Veranstaltung „Linz um 1900“ stellte das Stadtmuseum die Großphotos für Auslagen des Donau-Kaufhauses her und entlieh auch Lithographien sowie Unterlagen für andere Dekorationen. Bei der von der Bauverwaltung der Stadt Linz veranstalteten Ausstellung im Bauzentrum „Linz, gestern, heute, morgen“ wirkte das Stadtmuseum sowohl durch Bereitstellung von Material als auch durch intensive Mitarbeit der Lichtbildstelle mit. Immer wieder werden die Bildbestände des Stadtmuseums für verschiedene Veröffentlichungen herangezogen, wobei sich das Bestehen einer Bildkartei sehr vorteilhaft auswirkt.

Für die Bibliothek des Stadtmuseums werden zwar nur in bescheidener Weise Bücher und Nachschlagewerke angekauft, speziell durch den Schriftentausch aber kam eine große Zahl von periodischen Schriften als Tausch für das Naturkundliche Jahrbuch, das Kunstjahrbuch und die Linzer Archäolo-

gischen Forschungen herein. Über den gesamten Tauschverkehr informiert mit Stand vom 1. Jänner 1968 ein Verzeichnis der Zeitschriften und periodischen Druckschriften, ausgeliefert im Feber 1968. Es umfaßt 701 Zeitschriftentitel und ein Register der Erscheinungsorte (Tauschpartner, Bezugsorte). Da durch das Naturkundliche Jahrbuch eine besonders große Anzahl von Schriften zur Biologie, Geologie, Geographie usw. an das Stadtmuseum gekommen ist, wird sich vielleicht erst in einigen Jahren die Nützlichkeit der angesammelten Buchbestände erweisen, wenn der Ausbau der Linzer Hochschule diese Fachrichtungen wesentlich intensiviert.

Im Berichtszeitraum erschien das Naturkundliche Jahrbuch der Stadt Linz 1968, diesmal nur in einem Umfang von 216 Seiten, ausgeliefert wurde das Kunstjahrbuch der Stadt Linz 1967 (179 Seiten mit 150 Abbildungen, davon vier in Farben). Von den Linzer Archäologischen Forschungen wurde Band 4 mit neuen Hypothesen über die Martinskirche von Hochschulprofessor Dr. Karl Ginhart herausgegeben (64 Seiten, 41 Abbildungen). Die Monographien über Lukas von Valckenborch und Michael Wenzel Halbax sind vor der Fertigstellung, die Drucklegung wird aber an der Finanzierungsfrage scheitern. Die umfangreiche Monographie über Wolfgang Andreas Heindl soll 1969 erscheinen.

Kunst- und kulturgeschichtliche Abteilung mit Restaurierwerkstätte

An Spenden sind einige wertvolle Zugänge zu nennen. Als besonders wichtig wird sich die Schenkung von Herrn Univ.-Doz. Dr. Burgstaller erweisen, der eine größere Zahl von Textilien (Wäsche, Kleidung, Zubehör) aus dem 19. Jahrhundert dankenswerterweise dem Stadtmuseum überlassen hat. Herrn Dr. Guido Gruber ist für die Überlassung eines kleinen Alabaster-Porträtreiefs, vielleicht Marianne Willemer darstellend, zu danken. Derselbe Spender hat bereits vorher Ölbilder seines Vaters (Josef Gruber) dem Stadtmuseum überlassen und schenkte auch eine interessante Fortuna-Darstellung von 1545 (angeblich aus Wildberg); diese Kachel befand sich ehemals in der Sammlung Pachinger. Eine Spende von Plakaten, Büchern und Zeitschriften durch Herrn Hans Zehetner ist ferner anzuführen. Hervorzuheben ist das großzügige Geschenk von Herrn Wilhelm Friedrich Lach. Er überließ dem Stadtmuseum zwei großformatige Aquarelle des Linzer Malers Fritz Lach, darstellend die Donaubucht und Grein an der Donau. Als Widmung von der Künstlerin kamen sieben Radierungen von Frau Hertha Gobanz-Czoernig in den Besitz des Stadtmuseums, aus dem Nachlaß der Handarbeitslehrerin Barbara Diewald ein Strickmusterband. Der Eisenplastiker Engelbert Hattenberger überließ eine schmiedeeiserne Krippe. Die wichtigste Erwerbung ist das Legat eines reich eingelegten barocken Reiter-

kastens von Frau Margarethe Ozlberger, das im September übernommen werden konnte.

Unter den Erwerbungen sind hervorzuheben: Ein aus dem Wiener Kunsthandel angekauft Porträt des Erzherzogs Matthias, das nach dem Alter des Dargestellten etwa während dessen Aufenthalt in Linz (ab 1582) entstanden sein kann, zwei interessante Stilleben von Franz Michael Sigmund von Purgau und drei Porträts des Barockmalers Johann Peter Kobler, der später Kammermaler Maria Theresias wurde. Im Wiener Dorotheum wurde von Peter van Boor ein Porträt des Freiherrn von Imsland angekauft, womit ein Werk des bekannten Linzer Banknotenfälschers in die Sammlung kam. Nur monogrammiert (W. D.) ist ein neu erworbenes Porträt Franz Stelzhamers. Ein stehender Heiliger (von der Ausstattung einer neugotischen Kirche und vielleicht mit dem Bildhauer Sattler in Verbindung zu bringen) konnte als qualitätvolles Beispiel für die Kunst des 19. Jahrhunderts erworben werden. Zu erwähnen ist der Ankauf eines Barometers, hergestellt von Anton Dolmayr in Linz, einer Glocke von Carl Poz (1761) sowie zweier hölzerner Meßgefäße. Für die Musikinstrumentensammlung wurde ein Helikon der Linzer Firma Winter & Schöner erworben, bei der volkskundlichen Sammlung kam der Hut eines Postmeisters mit zugehöriger Schachtel vom Uniformierungs-Sorten-Lager von W. Kralka in Linz hinzu. Die anderen Neuerwerbungen sind nur nach Künstlernamen angeführt: Fritz Aigner, Friedbert Aspetsberger, Dieter Reinhold Barth, Wolfram Dachauer, Herbert Dimmel, Julia Donke, Fritz Feichtinger, Hans Franta, Hans Fronius, Joseph Gruber, Heinrich Haider, Hermann Haider, Gustav Harrasser, Trude Holub, Johannes Krejci, Peter Kubovsky, Hans Gösta Nagl, Franz Oehner, Hans Pollak, Thomas Pühringer, Johann Baptist Reiter, Heinz Ritter, Hans Staffelmayer, Alfred Würll, Erich Wulz, Wolfgang Zöhler.

Bei der Anfertigung von stadtgeschichtlichen Modellen ist ein Häuserblock von der Ottensheimer Straße besonders zu erwähnen, den Bildhauer Josef Huber fertiggestellt hat. Vom Hochschulfonds übernahm das Stadtmuseum eine Verbaustudie der Naturwissenschaftlichen Abteilungsgruppe im Maßstab 1 : 1000.

Folgende Restaurierungen in eigener Werkstätte wurden vorgenommen: 19 Ölbilder und 3 Pastellmalereien; 12 Ausbesserungen an Bildreproduktionen (reinigen, kitten, regenerieren, retuschieren, flicken, Schlußfirnis). An Bodenfunden wurden im Berichtsjahr 48 Objekte bearbeitet, 8 Keramiken und 39 Metallfunde (kleben, reinigen, ergänzen und konservieren). 17 Graphiken wurden einer Restaurierung unterzogen (mechanische und chemische Reinigung, kleben, ergänzen, stärken, glätten und retuschieren). Photographische Restaurierprotokolle, technische Bilduntersuchungen sowie das Einschneiden von Masken für Graphiken sind ständige Arbeiten der

eigenen Restaurierwerkstätte. Die Wiederherstellung des ehemaligen Altarbildes der abgetragenen Schloßkapelle Auhof durch den akad. Restaurator Theodor Bohdanowicz wurde beendet, das Bild war im Stiegenhaus des Brückenkopfgebäudes bei der Sommerausstellung zu sehen. Herr Leo Scharrer restaurierte unter der Anleitung von Oberrat Dr. Hummelberger eine neu erworbene Luftscheibenbüchse und eine Windbüchse (System Girandoni), die Restaurierarbeiten an den Büchern der Kapuzinerbibliothek wurden weitergeführt.

Dr. Georg W a c h a

Archäologie

Der leider jährlich wiederkehrende Hinweis auf die triste räumliche Lage der Abteilung hat auch diesmal wieder seine unangenehme Berechtigung. An Erleichterungen hat sich nicht das geringste ergeben, im Gegenteil, in den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten stehen die Regale und Ablagen nun so dicht, daß damit fast die Grenze zur Unbenützbarkeit erreicht wurde.

Durch interne Umstellungen konnte der letzte Depotraum zur Gänze mit Regalen und einem großen Arbeitstisch gefüllt werden. So konnte mit einer durchgreifenden Ordnung, Sichtung und brauchbaren Inventarisierung der Bestände begonnen werden. Ein Großteil der Arbeitszeit ging für diese dringend notwendig gewordenen Arbeiten auf; der gesamte Bestand des großen Gräberfeldes Linz-Zizlau ist nun in zweckmäßigen Behältern, stoß- und bruchsicher, untergebracht. Die Materialien aus Linz-St. Peter sind durchgeordnet, mit den römischen Funden wurde begonnen. All dies spielt sich auf engstem Raum ab, da sich die Depoträume ja weder vergrößert noch vermehrt haben, während der Anfall an Bodenfunden stark gestiegen ist.

Die Bemühungen um die teilweise Erhaltung der Mauerreste über Tag, die bei Grabungen im Hof der Druckerei J. Wimmer, Linz, Promenade, aufgedeckt worden waren, gingen weiter. Vom 22. bis 30. April 1968 fanden in Linz, Tummelplatz 5 (der Gegend des Heiligen Bezirkes des römischen Lentia) Ausgrabungen statt. Ebenso wurde eine Untersuchung der alten (romanischen) Pfarrkirche von Kleinmünchen in der Zeit vom 24. bis 29. Juni 1968 durchgeführt. Bei all diesen Grabungen war stud. phil. J. Prammer eine große Hilfe; er konnte in der Zeit vom 29. Juli bis 24. August 1968 als Praktikant sehr wertvolle Mitarbeit im Museum leisten.

Neben den eigenen Ausgrabungen brachten einen beachtlichen Zuwachs an Bodenfunden die Fundgegenstände von Paul Karnitsch, gehoben anlässlich seiner Grabungen in den 50er und 60er Jahren. Knapp vor seinem Tode war auch noch ein Manuskript über die Ausgrabungstätigkeit dieser Zeit

von ihm eingelangt, das nun in den Sonderheften der Linzer Archäologischen Forschungen erscheinen wird.

Die Hauptreihe wurde mit Band 4 (Karl Ginhart, Die frühmittelalterliche Martinskirche auf dem Römerberg in Linz) fortgesetzt. Die Vorbereitungsarbeiten für Band 5 konnten begonnen werden. In den Sonderheften ist Heft III (Lothar Eckhart, Linzer Fundkatalog III, Vorarbeiten zu einem Katalog der römischen Funde aus dem Großraum Linz: Keramik) erschienen. Damit haben die Vorarbeiten zu einem wissenschaftlichen Katalog ihren Abschluß gefunden, und Linz hat eine authentische Grundlage für alle weiteren Arbeiten zu diesem Thema.

Gegen Jahresende 1968 begannen auch die Untersuchungen für die Herausgabe des ersten Bandes einer wissenschaftlichen Publikation der römischen Fundmünzen aus Linz. Die ersten Bestimmungen konnte die Bearbeiterin, cand. phil. Edith Specht, in Angriff nehmen. Weiters wurden in Zusammenarbeit mit Dr. Steininger, Wien und dem Oberösterreichischen Landesmuseum die Grundlagen für eine geologisch-paläontologische Ausstellung und Tagung im Herbst 1969 erarbeitet.

Es sei nun noch erwähnt, daß der weitere Aufbau einer wissenschaftlichen Bibliothek keine besonderen Fortschritte gemacht hat, der so hoffnungsvolle Beginn der ersten Jahre wurde ziemlich abrupt unterbrochen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Feldarbeit nach wie vor intensiv betrieben wird, die wissenschaftliche Ordnung des Materials die Zeit stark beansprucht und besonderes Augenmerk auf die Fortführung der Reihe der Linzer Archäologischen Forschungen gelegt wird.

Dr. Wulf P o d z e i t

Stadtbibliothek

Die seit Jahren angestrebte Ausgliederung der Stadtbibliothek aus dem Kulturamt hat noch keinen Erfolg gebracht. Auch die im August 1967 für 1. Jänner 1968 vorgesehene Vereinigung der Verwaltungsbibliothek mit der Stadtbibliothek ist bisher nicht durchgeführt worden. Infolge der Abordnung des Bibliotheksleiters nach Wien vom 1. Jänner bis 30. Juni 1968 zur Absolvierung der sechsmonatigen Praxis und zur Ablegung der Bibliothekarsprüfung an der Österreichischen Nationalbibliothek ist die Angelegenheit in der Berichtszeit nicht weiter betrieben worden. Es ist zu hoffen, daß die vom Magistratsdirektor gelegentlich einer diesbezüglichen Vorsprache am 10. Juli neuerlich geäußerte Absicht, die Zentralisierung durchzuführen — trotz der seit einiger Zeit angespannten finanziellen Lage der Stadt — bald realisiert wird.

Der personelle Arbeitseinsatz war auch im vergangenen Berichtszeitraum nicht in dem Maße möglich, wie es wünschenswert gewesen wäre. Der er-

währte Aufenthalt des Berichtstatters in Wien, der neuerliche Mutter-schafts- bzw. Gebühren- und Karenzurlaub der Vertragsbediensteten Otilie Kneuer vom 27. September 1967 bis 8. November 1968 (zugleich Beendi-gung des Dienstverhältnisses) und die erst mit 2. Jänner 1968 erfolgte Ein-stellung eines Ersatzes für die am 31. August 1967 ausgeschiedene Vertrags-bedienstete Charlotte Kohl in der Person der vorher im Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Linz beschäftigten Vertragsbediensteten Brigitte Baumberger bedeuteten spürbare Einbußen an Arbeitskräften. Wie in frü-heren Jahren hatte die Vertragsbedienstete Rosmarie Pehböck auch die Reinschrift der Kulturchronik 1966/67 zu besorgen, was bedeutete, daß auch die Schreibkraft für 3 bis 4 Monate nur für die dringendsten Arbeiten zur Verfügung stand. Für Ordnungsarbeiten stellte das Präsidialamt kurz-fristig eine Kraft zur Verfügung (Ludwig Seyba), als Honorarkräfte konn-ten in bescheidenem Rahmen Frau Christine Schick, Frau Gerda Oberlik und, nach deren Ausscheiden, Frau Lydia Reindl-Rauch eingesetzt werden. Fräulein Hildegard Schauer von der Studienbibliothek hat es dankenswer-ter Weise übernommen, die Titelaufnahme eines Teiles der Neuerwerbungen der Stadtbibliothek zu besorgen. Im Dezember 1968 hat diese Aufgabe Frau Otilie Kneuer als Honorarkraft übernommen. Da zur Zeit der Stadt-bibliothek kein geprüfter Bibliothekar des gehobenen Fachdienstes zur Ver-fügung steht, ist es unbedingt notwendig, zum nächsten Ausbildungskurs eine Kraft nach Wien abzuordnen, damit der Prüfungstermin im Herbst 1969 wahrgenommen werden kann. Die Vervielfältigung der Karteikarten übernahm wie bisher Herr Gottfried Wastler, ebenfalls von der Studien-bibliothek.

Auch zu den räumlichen Verhältnissen ist einiges zu vermerken. Der sich verzögernde Ausbau des Nordico für das Museum macht die Hoffnung auf ein baldiges Freiwerden der Depots für die Stadtbibliothek zunichte. Der Platzmangel in den Büchermagazinen ist bereits so akut, daß Manipula-tionsarbeiten kaum noch möglich sind. Fast alle Ordnungs- und Adjustie-rungsarbeiten müssen deshalb im Leseraum vorgenommen werden, wodurch die Arbeitsmöglichkeit für die Benutzer oft bis zu einem nicht mehr zumut-baren Ausmaß eingeschränkt werden. Mit dem Hinweis, daß in absehbarer Zeit Abhilfe geschaffen würde, werden die Benutzer schon seit Jahren ver-tröstet.

Für die Einrichtung standen auch diesmal dringend benötigte Mittel nicht zur Verfügung. Der Zentralkatalog, der durch den großen Bücherzuwachs an der Hochschulbibliothek stark anwächst, kann seit mehr als einem Jahr nicht mehr auf dem laufenden gehalten werden, weil die Karteischränke das Kartenmaterial nicht mehr aufnehmen können. Der schon im vorigen Jahr beabsichtigte Ankauf eines Wertheim-Karteischranks mußte abermals zurückgestellt werden. Die finanziellen Mittel reichten, neben einigen klei-

neren Einrichtungsgegenständen für die Arbeitsräume, lediglich für den Ankauf zweier Vertikalschränke, eines Planschranks und eines Wandregales im Bücherdepot.

Der nur in beschränktem Maße mögliche Personaleinsatz wirkte sich natürlich auf das bewältigte Arbeitsvolumen aus. So konnten wohl die Inventare und der Nominalkatalog auf den letzten Stand gebracht und die vor einem Jahr begonnene biobibliographische Kartei weiter bearbeitet werden, aber der erhöhte Einlauf von Zeitungen und Zeitschriften Linzer Vereine, Firmen, Institute und Institutionen etc., deren regelmäßige Ablieferung im Zuge der möglichst vollständigen Erfassung des Linzer Schrifttums erbeten wurde, ist in der Zeitschriftenkartei nur teilweise berücksichtigt. Diese Lücke muß möglichst bald geschlossen werden. Die Ordnung und sachgemäße Aufstellung der Bibliothek Klier, auf die noch genauer eingegangen wird, wurde zwar begonnen, konnte aber nicht zu Ende geführt werden. Auch die Katalogisierung dieser Fachbibliothek mußte zunächst noch zurückgestellt werden. Mit einem „Verzeichnis der wichtigsten Neuerwerbungen des Jahres 1967“ hat die Stadtbibliothek erstmals einem von mehreren Dienststellen geäußerten Wunsch entsprochen, über die Neuzugänge an Büchern informiert zu werden, wobei auch die von der Stadtbibliothek betreuten Dienststellen berücksichtigt wurden. Diese Einführung hat sich sehr gut bewährt. Sobald die Vereinigung der Verwaltungsbibliothek mit der Stadtbibliothek durchgeführt ist, soll auch die Verwaltungsliteratur in dieses Verzeichnis aufgenommen werden. Die bibliographische Arbeit fand ihren Niederschlag in der „Bibliographie zur oberösterreichischen Geschichte: Das Schrifttum des Jahres 1967“, veröffentlicht im Jahrbuch des OÖ. Musealvereines, Band 113, Teil 2.

Die wissenschaftlichen Anfragen galten diesmal mehr als sonst der in der Fachwelt bereits bestens bekannten Sammlung von Kalendern und Almanachen, die hauptsächlich Anton Pachinger zu verdanken ist. Einige Aufsätze und Beiträge, für die von der Stadtbibliothek Unterlagen geliefert worden sind, befassen sich mit diesem Bestand. So weist zum Beispiel auch die Kalender-Sondernummer des „Börsenblattes für den Deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe“ (erschieden im Juni 1968) eine Reihe von Sack-, Taschen- und Portemonnaie-Kalendern der Linzer Stadtbibliothek aus. Eine andere Gruppe von Anfragen betraf das Linzer Druck- und Verlagswesen. Auch Auskünfte über Theater und Dichtung in Linz waren sehr häufig. Die jahrzehntelange Sammeltätigkeit zu allen Themenkreisen, die mit Linz in Zusammenhang stehen, trägt hier reichlich Früchte. Übrigens hätten einige auf diesem Gebiet vorhandene Lücken auf Grund von Antiquariats- und Auktionskatalogen geschlossen werden können, wenn die notwendigen Mittel vorhanden gewesen wären. Solche Gelegenheiten ungenutzt lassen zu müssen, ist sehr bedauerlich, da sich nur selten noch einmal

die Chance eines Angebotes ergibt. Die Betreuung der Leseraumbenutzer galt wie bisher Wissenschaftlern, Dissertanten, Heimatforschern, an heimatkundlicher Literatur interessierten Laien sowie Angehörigen städtischer und anderer öffentlicher Dienststellen. In letzter Zeit gesellen sich diesem Benutzerkreis auch Journalisten zu, die die schon erwähnte Raummisere besonders arg zu spüren bekommen, wenn sie bei der Benützung der großformatigen Zeitungsbände mehr Platz als gewöhnlich beanspruchen müssen. Literaturrecherchen und -zusammenstellungen mußten besonders für publizierende Dienststellen des Magistrates besorgt werden. Der anerkannt gute Apparat von Nachschlagewerken aller Art ist besonders von magistrats-internen Dienststellen häufig beansprucht worden. Leider konnten auch auf diesem Gebiet einige neuerschienene wichtige Werke nicht angeschafft werden. Es ist zu hoffen, daß die zurückgestellten Ankäufe zu einem späteren Zeitpunkt nachgeholt werden können.

Für die Spezialsammlungen der Stadtbibliothek konnten überhaupt keine Mittel ausgegeben werden, so daß eigentlich nur dort ein Zuwachs zu verzeichnen ist, wo Ergänzungen von vornherein hauptsächlich durch Geschenk und Widmung erfolgen.

Über Bücherzuwachs, Buchpflege und Bibliotheksbenützung gibt folgende vom Vertragsbediensteten Fritz Fuhrich erarbeitete Zusammenstellung Auskunft, wobei von der Bibliothek Klier — da sie in der Statistik noch nicht berücksichtigt werden konnte — eine allgemeine Beschreibung der Bestände geboten wird.

Der reguläre Bücherzuwachs im gegenwärtigen Berichtszeitraum beträgt 251 Werke in 432 Bänden; das periodische Schrifttum und die Lieferwerke ausgenommen. Insgesamt 358 Bände wurden käuflich erworben; die übrigen gingen als Spende oder Beleg ein. Nach Sachgruppen gegliedert stellt sich der Zuwachs folgendermaßen dar:

Allgemeines	11 Werke in	11 Bänden
Bibliographie, Buchwesen	21	35
Geschichte	10	19
Kulturgeschichte	10	16
Kunstgeschichte	12	19
Lexika, Nachschlagewerke	21	95
Linzensia	96	107
Obderensia	18	18
Philologie	30	67
Philosophie	5	8
Recht, Verwaltung	3	3
Schulwesen, Erziehung	3	3
Theater, Musik	11	31
Zusammen	251 Werke in 432 Bänden	

Auf folgende Neuerwerbungen sei in diesem Zusammenhang besonders hingewiesen: Brockhaus Enzyklopädie in 20 Bdn. 17. völlig Neubearb. Aufl. des Großen Brockhaus. Wiesbaden 1966 ff. (derzeit 6 Bde.). — Damen Conversations Lexikon. Hrsg. v. C. Herloßsohn. 5 Bde. Leipzig 1834—37. — Dizionario Letterario Bompiani degli Autori. 3 Bde. Mailand 1963. — The American People Encyclopedia. 20 Bde. New York 1968. — Grzimeks Tierleben. Enzyklopädie des Tierreiches. Zürich 1967 ff. (bisher 3 Bde.). — Palazzi, Fernando: Enciclopedia degli Aneddoti. 3 Bde. Mailand

1946—1950. — Repertorien zur Deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. v. P. Raabe. Stuttgart 1966 ff. (bisher 3 Bde.). — Taschenbibliographie für Büchersammler. Hrsg. v. M. Sander. 5 Bde. Stuttgart 1924—29.

Das periodische Schrifttum erfuhr einen Zuwachs von 928 bibliographischen Einheiten. 53 Reihen wurden neu eingestellt. Es handelt sich dabei vorwiegend um Linzer Publikationen (Firmen-, Vereins- und Schulschriften) die nicht im Buchhandel erhältlich sind und der Stadtbibliothek geschenkwweise überlassen wurden.

Eigens zu erwähnen ist darüber hinaus die Erwerbung der rund viereinhalttausendbändigen Privatbibliothek des 1966 verstorbenen bekannten österreichischen Volksliedforschers Karl Magnus K l i e r.

Die überaus kostbare Sammlung — zweifellos eine der vollständigsten im deutschen Sprachraum — ist geeignet, die Erscheinungsform des Volksliedes in ihrer komplexen Vielschichtigkeit sichtbar werden zu lassen und von den verschiedensten Aspekten her zu beleuchten. Die sprachlichen und musikalischen Voraussetzungen werden ebenso berücksichtigt wie die mitbestimmenden religiösen, sozialen und nicht zuletzt auch politischen Faktoren, so daß die Sammlung für den Philologen, Musikwissenschaftler und Volkskundler gleichermaßen Bedeutung gewinnt. Jeder einzelnen dieser Disziplinen wird reiches Material in Primär- und Sekundärliteratur geboten. Auch die Wechselwirkung von Lied, Tanz und Spiel ist durch einschlägige Ausgaben oder Abhandlungen gut dokumentiert. Der historische Sammelverlauf des Volksliedes spiegelt sich in den lückenlos vorhandenen Ausgaben der deutschen Standardwerke; beginnend mit Herders wegbereitenden „Stimmen der Völker in Liedern“ (1778/79) über das dreibändige Freundschafswerk der Romantiker Achim von Arnim und Clemens Brentano: „Des Knaben Wunderhorn“ (1805—1808) bis zu der systematisch unternommenen Edition des Deutschen Volksliederarchivs (1935 ff.) der Gegenwart. Selbstverständlich fehlen auch nicht die grundlegenden Sammlungen von P. Alpers, F. M. Böhme, L. Erk, A. Kretzschmer, R. v. Liliencron, F. L. Mittler und L. Uhland, um nur einige zu nennen. Daran schließen sich die wichtigsten landschaftlichen Volksliedausgaben des deutschen Sprachraumes von den Kantonen der Schweiz bis zu den ehemals deutschen Südosstsiedlungen.

Gut vertreten sind die österreichischen Bundesländer, wobei neben dem eigentlichen Volksgesang auf breiter Basis auch die volkstümliche Dichtung Berücksichtigung findet. Lediglich der Anteil Oberösterreichs sei in diesem Zusammenhang aufgezeigt und auf die Werke folgender Autoren hingewiesen: Melachias Birklbauer (geb. 1893), Franz Xaver Blasl (1890), Josef Deutl (1839), Anton Gartner (1817), Franz Albert Gigl (1877), Norbert Hanrieder (1842), Sebastian Haydecker (1789), Franz Herndl (1826), Karl Hobl (1883), Franz Hölzlhuber (1826), Franz Hönig (1867), Leopold Hör-

mann (1857), Rudolf Jungmair (1813), Karl Adam Kaltenbrunner (1804), Kajetan Koglguber (1817), Leopold Koplhuber (1763), Josef Krempl (1862), Maurus Lindemayr (1723), Ludwig Luber (1813), Anton Matosch (1851), Karl Mayer-Freinberg (1812), Rudolf Neußl (1877), Friedrich Pendorfer (1867), Karl Puchner (1813), Norbert Purschka (1813), Hans Reinthaler (1900), Josef Reischl (1842), Adalbert Sadleder (1836), Anton Schosser (1801), Franz Stein (1882), Franz Stelzhamer (1802), Sepp Stöger (1869), Josef Viktor Stummer (1910), Georg Wagnleithner (Stibler) (1861), Susi Wallner (1868) und Karl Zeitlinger (1864).

Den Sammelbestrebungen nach regionalen Gesichtspunkten treten noch solche nach motivgeschichtlichen Aspekten zur Seite, wobei die angestrebte Vollständigkeit auch hier einen sehr hohen Grad erreicht. Hervorzuheben sind neben Soldaten-, Studenten- und Handwerkerliedern vor allem auch Balladen, Bänkelsänge und erotische Volkslieder, ferner geschichtliche und geistliche Lieder sowie Schnaderhüpfeln, Kinderlieder und Scherzlieder.

Mit zahlreichen Periodica und Sonderdrucken trägt die Sammlung auch der unübersehbaren Fülle von Publikationen in Zeitschriften, Zeitungsbeilagen und Jahrbüchern Rechnung. Nicht wenige Aufsätze sind mit handschriftlichen Widmungen ihrer Verfasser versehen und lassen den guten Ruf und die Stellung des Volksliedforschers Klier in der Fachwelt des In- und Auslandes erkennen.

Wie in den vergangenen Jahren wurden von der Stadtbibliothek auch in der gegenwärtigen Berichtszeit die Buchbestände einer Reihe von Dienststellen der Kulturverwaltung mitbetreut. Folgende Neuerwerbungen wurden in diesem Zusammenhang inventarisiert und katalogmäßig erfaßt:

Jugendreferat	8 Werke in	9 Bänden
Kunstschule	40	45
Musikarchiv	15	17
Musikschule	4	5
Neue Galerie	15	15
Schrifttumspflege	8	8
Zusammen	90 Werke in	99 Bänden

Dem gesamten Bücherzuwachs der Stadtbibliothek und der von ihr betreuten Dienststellen entspricht in vollem Umfang die Erweiterung des Nominalkataloges. Kopien wurden auch diesmal in erforderlicher Anzahl für den „Zentralkatalog der wissenschaftlichen Bibliotheken in Linz“ zur Verfügung gestellt.

Im Rahmen der Bücherpflege konnten leider nur 199 Bände berücksichtigt und dem Buchbinder übergeben werden.

Die Stadtbibliothek hat als Präsenzbibliothek vor allem auf die Benützung im Leseraum zu dringen. Allein die Zahl der an Ort und Stelle benützten Bände beträgt annähernd 2500. An magistratsinternen Dienststellen und Interessenten mit Sondergenehmigung wurden 903 Bände ent-

lehnt. 157 Bände konnten im Wege des internationalen Leihverkehrs von auswärts besorgt und zur Verfügung gestellt werden. 26 eigene Bände wurden zur Benützung an österreichische und ausländische Bibliotheken entlehnt.

Zum Abschluß soll namentlich folgenden Spendern der Dank zum Ausdruck gebracht werden: Herrn Prof. P. Otto Leisner (Kollegium Aloisianum), Herrn Notar Dr. Karl Staufer, Herrn Hans Zehetner, dem Bildungsverband der Gewerkschaft Druck und Papier, dem „electron“-Verlag, dem Landes-Delegierten-Convent der Pennal- und fachstudentischen Corporation Oberösterreichs, dem Oswald Möbius Verlag, der Sozialpolitischen Zeitschriften-Verlagsgesellschaft M. Tröstler & Co., dem Verlag Veritas und dem „webe mit“-Verlag. Darüber hinaus gilt der Dank dem Bischöflichen Ordinariat, den oberösterreichischen Kammern, den Dienststellen und kulturellen Einrichtungen des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung, den Landespartei sekretariaten sowie verschiedenen Firmen, Schuldirektionen und Vereinsleitungen, aber auch allen sonstigen Freunden und Förderern der Stadtbibliothek.

Dr. Rudolf Altmüller

Naturkundliche Station der Stadt Linz

Das Berichtsjahr 1968 stand im Zeichen des fünfjährigen Bestehens der Station. Die Zusammenfassung der Leistungen in diesem Zeitraum weist der Artikel „Fünf Jahre Naturkundliche Station“ im Heft 13 der Stationszeitschrift „Apollo“ auf. Das Heft Nr. 15 befindet sich im Druck. Die vier Hefte des Berichtsjahres (11 bis 14) hatten folgenden Inhalt:

- Heft 11/1968: Dr. Kaspar Duftschmid — ein Arzt und Naturforscher vor 200 Jahren
 Die Brauneisenstein-Grube am Prielweg — ein Blick in das Schaffen der unbelebten Natur
 Lerchen (Alaudidae)
 Der Tiergarten vor der Stadt
 Der Mammutbaum
 Von der „Bärenleich“ in Oberösterreich
 Oberösterreichisches Moor als Vogelparadies?
 Klimaschwankungen von Linz
 Was geschieht mit den Tierkadavern, die täglich in Oberösterreich anfallen?
 Naturschutzgebiete in Österreich
 Kurzberichte aus Österreich und aller Welt
 Naturkundlicher Veranstaltungskalender
- Heft 12/1968: Höhlenpflanzen — Sieger des Lebens
 Als Botanikerin in den Bergen Anatoliens
 Pflanzenschutz im Hausgarten
 Der Naturschutz und die Honigbienen
 Skitag der Österreichischen Naturschutzjugend auf der Wurzeralm am 25. Februar 1968
 Klimaschwankungen von Linz
 Ein kosmisches Rendezvous mit Ikarus am 14. Juni 1968
 Die Zwergtrappe
 Kurzberichte aus Österreich und aller Welt
- Heft 13/1968: Fünf Jahre Naturkundliche Station
 Der Linzer Volksgarten
 Naturkundlicher Veranstaltungskalender

- Harnstoff-Schnellkompost
 Klimaschwankungen von Linz
 Sonnenfinsternis am 22. September
 Es geht nicht immer glatt . . .
 Kurzberichte aus Österreich und aller Welt
 Heft 14/1968: Ein typischer Fall erfolgreicher Verschickung eines parasitischen Insekts zur Schädlings-
 bekämpfung von Ägypten nach Australien
 Probleme der Hummelzucht
 Die heimischen Drosselarten (Turdus)
 Das Brutvorkommen im Gemeindegebiet Sandl
 Fahrt zur Eröffnung des Naturschutzhauses Astenschmiede
 Die Internationale Arbeitsgemeinschaft technischer Leiter botanischer Gärten tagte
 in Linz
 Die Amphibien und Reptilien des Stadtgebietes von Linz
 Klimaschwankungen von Linz
 Kurzberichte aus Österreich und aller Welt

Arbeitsgemeinschaft zur Schaffung naturkundlicher Einrichtungen

Die Arbeitsgemeinschaft zur Schaffung naturkundlicher Einrichtungen hält weiterhin ihre monatlichen Sitzungen und Besprechungen ab, wobei jede Gelegenheit zur praktischen Durchführung ihrer Anliegen wahrgenommen wird. So konnten bereits bezüglich astronomischer Beobachtungsstellen ein ebenerdiges Plateau im Botanischen Garten, nahe der Station, in Erwägung gezogen werden, der man seitens der Leitung des Botanischen Gartens und des Bauamtes zur Aufstellung eines Beobachtungsfernrohres positiv gegenübersteht. Bezüglich Tiergarten wurden vom Planungsamt zwei Varianten Windflach oder Bachlberg (Bachmayrstraße) beide Urfahr bekanntgegeben, die auf die Eignung für einen Zoo noch zu überprüfen und zu begutachten wären, wobei noch betont werden mußte, daß sich prominente Persönlichkeiten und große Bevölkerungskreise für das Problem Tiergarten sehr interessieren und ihren Beitrag dazu leisten wollen.

Österreichische Naturschutzjugend; Sporttaucher

Die Österreichische Naturschutzjugend und die Sporttaucher arbeiten weiterhin mit der Station gut zusammen.

Mineralogie, Petrographie, Geologie

Die Mineraliensammlung leistet bei VHS-Kursen und für die innerhalb der Station bestehende Arbeitsgemeinschaft der Mineraliensammler gute Dienste. Zur Bearbeitung von Mineralien und Gesteinen wurde bei der Liquidation der Linzer Glashütte eine Schleifmaschine billig erworben. Sie dient nun zum Schleifen und Polieren von Gesteinen unserer Sammlung. Die Gemeinschaft der Mineralogen bekommt immer mehr Mitglieder.

Die von ihnen veranstaltete jährliche Mineralienbörse im Festsaal des Hauptbahnhofes Linz wird allmählich zu einer ständigen Einrichtung.

Die Bohr- und Aufschlußkartei wurde durch Erwerbung interessanter Bohrprofile im Stadtgebiet von Linz (Fernmeldebetriebsgebäude der Post Fadingerstraße, Donaubrücke, Prinz-Eugen-Straße, VÖEST, Stickstofflabor, Universale Lagerplatz, Froschberg, Westbrücke und Bahnhofvorplatz) und Aufschlüsse, wie beispielsweise KG Katzbach mit einer Anzahl von Kluftrmessungen und Messungen der Gesteinsschieferung mit Anfertigung einer Kluftrrose erweitert. Es sind bereits über 700 Bohrungen und Aufschlüsse vorhanden. Anhand dieser Kartei wird ein Plan (1 : 10 000) der abgedeckten Tertiäroberfläche in der Linzer Ebene entworfen, der mit jeder neuen Bohrung vollkommener werden wird. Außerdem wurde ein geologisches Profil vom westlichen Stadtrand und eine Karte „Geologie der mittleren Traun-Ennsplatte und deren Quellen“ für die Linzer Stadtwerke hergestellt. Dr. Kohl hatte von den Linzer Stadtwerken einen halbjährigen Arbeitsauftrag zu „Hydrologischen Untersuchungen in der Traun-Enns-Platte“ für eine zukünftige Wasserversorgung von Linz.

Der Abbau in der Lehmgrube der Ziegelei Fabigan & Feichtinger in der Grabnerstraße steht vor dem Abschluß. Da diese Grube wegen ihres reich gegliederten Lößprofils seit vielen Jahren das Interesse namhafter in- und ausländischer Eiszeitforscher gefunden hat, wurden das ganze Profil erfassende Dauerproben entnommen, einer allseitigen quartärgeologischen Untersuchung unterzogen und das Profil, entsprechend erläutert, im Stadtmuseum aufgestellt. Eine Zeichnung dieses Lößprofils wurde angefertigt und mit Originalfarben, d. h. mit dem aus den Proben entnommenen Farbstoff gemalt.

Auf der Tagung der Deutschen Quartärvereinigung in Biberach/Riß/Oberschwaben, fanden die Ausführungen Dr. Kohls über die bisherigen Ergebnisse bezüglich des spät- und nacheiszeitlichen Aufbaues der Donautalsole bei Linz (Arbeit Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz 1968) und über die Altmoränengliederung in Oberösterreich große Beachtung. Wegen der von Natur aus außerordentlich günstigen Verhältnisse, die in unserem Raum vorliegen, erweckt Linz und Oberösterreich immer größeres Interesse bei den Fachkollegen des Auslandes. Man ist daran, die Gliederung der süddeutschen Altmoränen nach den in Oberösterreich in den Nachkriegsjahren gewonnenen Grundsätzen (L. Weinberger und H. Kohl) zu revidieren. Für den im Bereich des eiszeitlichen Rheingletschers gelegenen oberschwäbischen Raum ist diese Revision bereits von Univ. Prof. H. Graul, Heidelberg, und dem württembergischen Landesgeologen F. Weidenbach, Stuttgart, größtenteils durchgeführt worden.

Biologie:

Die wissenschaftlichen Untersuchungen Dr. Robert Jaroschs in bezug auf die Dynamik protoplasmatischer Schrauben wurden fortgeführt und veröffentlicht (siehe Abschnitt „Veröffentlichungen und Publikationen“).

Dr. Jarosch hat sich nun an der Universität in Salzburg habilitiert und hält Vorlesungen und Übungen über Pflanzenanatomie und Pflanzenphysiologie, bleibt aber trotzdem weiterhin Mitarbeiter der Naturkundlichen Station im Vertragsbedienstetenverhältnis mit 15 Wochenstunden.

Herr Wilhelm Foissner, ein Amateurmikroskopiker, von Beruf Tischler, der sich seine ersten Anregungen in einem Mikroskopiekurs der Volkshochschule Linz holte, ist nun in seinen Forschungen über das Silberliniensystem bei Ciliaten so weit fortgeschritten, daß er zu den Spezialisten auf diesem Gebiete gezählt werden kann. Seine ersten Publikationen (siehe Abschnitt „Veröffentlichungen und Publikationen“) zeigen Neuheiten auf dem Gebiete der Zellmorphologie und -physiologie auf.

Aquarien und Terrarien:

Die weitere Ausgestaltung des Aquariums und Freilandterrariums im Hause der Naturkundlichen Station macht weitere langsame Fortschritte. Die geplante Eröffnung als „Erstes Linzer Vivarium“ mußte auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Flußperlmuschelzucht Rutzenberg, Bezirk Schärding

Neben den laufenden Impfungen wurde die im vergangenen Bericht angekündigte Spezial-Literatur-Kartei, geordnet nach Autoren, fertiggestellt und umfaßt etwa 2000 in- und ausländische Hinweise, die bis zum Jahre 1558 zurückreichen. Vorbereitende Arbeiten für Form-, Wachstums- und Altersbestimmungen sowie für genetische und anatomische Untersuchungen an den vorhandenen Muschelschalen wurden erledigt. Sie stehen im wissenschaftlichen Programm 1969.

Erwachsenenbildung:

Ein Großteil der Kurse und Vorträge wurde im Rahmen der Volkshochschule (siehe Kursprogramm 1968/69) durchgeführt. Es wurde ein Programm von 14 Kursen und 11 Vorträgen erstellt; je eine geologisch-botanische Exkursion in die Traunviertler Voralpen, in das Passauer Donautal mit Mühl-Ranna-Plateau und westlichem Sawwald (beide Fahrten leite-

ten Dr. Grohs und Dr. Kohl), je eine Hirschfütterung in die Bayerische Ramsau und Donnersbachwald, sowie eine Fahrt auf die Seiseralm fanden statt.

In der Zeit vom 8. bis 12. Juli fand in der Naturkundlichen Station ein Mikroskopie-Sommerkurs für 19 oberösterreichische Naturgeschichtslehrer statt.

Insgesamt wurden in der Station 371 Kursteilnehmer betreut, 856 Einzelberatungen durchgeführt und 384 Besucher verzeichnet.

Der Leiter der Station hielt einen Vortrag über „Perlmuscheln und Perlen“ am Zoologischen Institut der Universität Wien, einen Vortrag für Geologieprofessoren in Oberösterreich, drei Vorträge bei der Horterzieher-Ausbildung, sechs Vorträge in den Tagesheimstätten für Ältere und weitere im Rahmen der Volksbildungswerke.

Dr. Jarosch sprach über „Die molekularen Grundlagen der Lebensbewegung“ im Botanischen Institut der Universität in Erlangen.

Veröffentlichungen und Publikationen:

Vier Folgen (11–14) des Nachrichtenblattes der Naturkundlichen Station „Apollo“; redigiert von Dr. Grohs.

„Wissenswertes über Perlen“, Dr. Grohs im Führer durch die Ausstellung „Perlen, Edelsteine und echter Schmuck“, Seite 57.

Dr. Jarosch:

„Konfiguration und Hydrodynamik protoplasmatischer Schrauben“, Zeitschrift für Naturforschung 23 b, 17–24 (1968).

„Zur Dynamik feiner Pseudopodien von Hochmoor-Amöben“, Protoplasma 65, 363–377 (1968).

„Rotationen von Superschrauben in viskosen Lösungen.“ Modellversuche zur Entstehung der Transversalwellen an Geißeln und Protoplasmafibrillen. Pergamon Press, 303–311 (1968).

Wilhelm Foissner:

„Die Ausstoßung und Regeneration der Schleuderorganellen bei Ciliaten beobachtet beim Silberliniensystem“, Zeitschrift der Mikrophischen Gesellschaft in Wien (1968).

„Schäden am Silberlinien-System der Wimperntiere“, Mikrokosmos, Heft 12, 364–370 (1968).

Dr. Hermann Kohl:

„Beiträge über Aufbau und Alter der Donautalsole bei Linz“, Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz (1968).

Prof. Dr. Hans Grohs

STIFT KREMSMÜNSTER

Fünffahrbericht (1964—1969)

Die vorliegende Übersicht umfaßt im wesentlichen die bisherige Amtszeit des H. Abtes Albert Bruckmayr (ab Oktober 1964) und soll die Lücke seit dem letzten, in diesem Jahrbuch 1965, S. 74 f., erschienenen Bericht schließen. Dort wurde über die fertiggestellte Zimelienkammer referiert.

Grundsätzlich darf gesagt werden: Das Stift Kremsmünster ist zwar kein Museum, sondern versucht ein lebendiges Kloster in der heutigen Zeit zu sein (s. „Oberösterreich“ 17, 3/4; 1967/68, S. 1—13), doch spielt sich dieses Leben zum Großteil in alten, kunsthistorisch nicht unbedeutenden Räumen ab, über deren Restaurierung hier ebenso berichtet werden soll, wie über die Museen, die das Kloster betreut.

Ja, es sollen auch Arbeiten zur Sicherung der alten Gebäude und ihrer besseren Verwendbarkeit für die heutige Zeit wenigstens erwähnt werden. Ergeben sich doch hier eine Menge kunsthistorischer und denkmalpflegerischer Fragen und Aufgaben. Wir möchten dabei nicht nur das gute Einvernehmen mit den oberösterreichischen Exponenten des Bundesdenkmalamtes, Oberstaatskonservator Dr. Norbert Wibiral und Dipl. Ing. Gerhard Sedlak, mit der Wiener Zentrale und ihrem Präsidenten, Prof. Dr. Walter Frodl, das Vertrauen dieser Stellen in unsere Planungen und Durchführungen, sondern auch die immer hilfsbereite Beratung und die tatkräftige Hilfe (auch im Finanziellen) besonders hervorheben. Das gleiche gilt von der OÖ. Landesregierung, mit deren Hilfe wir im Hinblick auf das Jubiläumsjahr 1977 größere Restaurierungen an den Stiftsgebäuden durchzuführen hoffen. Hier sei besonders dem Wirkl. Hofrat Dr. Otto Wutzel gedankt. Ebenso sind wir dem Diözesankonservator Dr. Erich Widder für so manche Hilfe verpflichtet.

Wenn auch das Stift den Hauptteil der Lasten tragen muß, so ist doch die finanzielle Hilfe von Bund und Land (in den Pfarren auch der Diözesanfinanzkammer) willkommen und notwendig. Das Stift erkennt diese Hilfe, ohne die manches einfach nicht möglich wäre, dankbar an. Sind doch z. B. die Aufwendungen für die neue, unbedingt notwendige Wasserleitung (ein Hochbehälter statt der bisherigen 12 Pumpwerke), für die Sportanlagen des Gymnasiums, die Adaptierungen in Konvikt und Gymnasium, für den Neubau der Ställe im Lichtenhof bedeutend. Um nur zwei, für die Denkmalpflege unmittelbar wichtige und notwendige Arbeiten zu nennen: Die Neueindeckung der Dächer und die bisherigen Sicherungsarbeiten an der Sternwarte stehen jetzt schon mit über 2 Millionen, bzw. weit über einer Million zu Buch.

Erneuerungen an den Gebäuden außen

Die Neueindeckung der Dächer (Gesamtausmaß etwa 7 Joch!) wurde nach mehrmaliger Beratung mit dem Denkmalamt in Eternit vorgenommen. Man hatte schon vor Abt Albert an weniger wichtigen Gebäuden mit rotem Eternit begonnen und mußte nun dabei bleiben. Außerdem bot das, bei der jahrelang sich hinziehenden Arbeit, eher einen einheitlichen Anblick. Die Dachstühle mußten z. T. erneuert werden, was sich besonders im ältesten Teil beim „Portnerhof“ länger hinzog.

Besonderes Augenmerk wurde dem inneren Stiftshof, dem „Prälathof“, als der repräsentativsten Anlage, zugewendet. Leider waren hier schon vor dem 1. Weltkrieg an einer Seite die Dachgaupen entfernt worden. An den anderen Seiten wurden sie erneuert, mit Kupfer eingesäumt, mit Eternitschindeln gedeckt und die blechernen „Helme“ durch kupferne ersetzt. Ebenso wurden die Dachsäume in Kupfer erstellt und die darauf z. T. notwendigen Schneegitter mit Blei isoliert. Rauchfänge mußten ebenso kupfern bedacht werden. Der Dachreiter über dem Brückentor wurde in der alten Form neu in Holz gebaut (J. Forster, Ternberg), ganz mit Kupfer umkleidet und gedeckt (Fr. Weinberger, Ternberg). Ebenso bauten unsere Zimmerleute unter Führung von Josef Resl, die sich auch sonst mit den Ternbergern in den Dachstuhlarbeiten teilten, den Dachreiter über der Studentenkapelle in der alten zierlichen Form neu aus Holz. Friedrich Weinberger deckte ihn in Kupfer. Die Kreuzsteckung fand am 1. Mai 1969 statt.

So ist, trotz des anfänglich mit Mißtrauen aufgenommenen Eternits, der repräsentative Hof des Stiftes wenigstens in der Dachzone saniert und — wir dürfen es ruhig sagen — schöner geworden. Die Fassade, besonders der Brücken-(Spindler-)Turm und der Hof selbst bedürfen allerdings noch einer gründlichen Restaurierung, ebenso wie der äußere Stiftshof, der ein Werk Jakob Prandtlers ist.

Die vom Stallamoniak verseuchte Fassade des Meierhofes, ebenfalls ein Werk Prandtlers, gegen den neu entstehenden Sportplatz zu, wurde ebenso einer schwierigen Wiederherstellung unterzogen. Der „Schmiedhof“ mit seinen schönen Gaupen ist bereits in der Dachzone fertig, ebenso die ganze Marktfront des Stiftes, der Gasttrakt (jetzt Konvikt) und der Kaisersaal. (Alle Dachdeckerarbeiten: Karl Zach, Kremsmünster. Ein dort während der Arbeiten durch Schlechtwetter verursachter Wassereinbruch bis auf das Deckenfresko des Saales hat, dank schnell eingeleiteter Sanierungsmaßnahmen, keinen bleibenden Schaden hinterlassen.)

Das hübsche, aber viele Sorgen bereitende Gartenhaus, „Moschee“ genannt, das seit 1640 im Hofgarten steht und die Hauptansicht des Klo-

sters gegen den Markt mitbestimmt, soll — nachdem die darunterliegenden Glashäuser abgebrochen worden sind —, auch in den dazugehörigen Seitenmauern wieder die alte Gestalt bekommen. Bisher wurden die beiden Seitenmauern wiederhergestellt (Ferdinand Cubitschek mit den Stiftsmauern). Sie sollen eine Balustrade bekommen, die sich an die der Moschee anschließt.

Die Sicherung der Sternwarte wurde fortgesetzt. Die beiden großen unteren Terrassen wurden neu in Holz fundiert (Hohenthauer, Kremsmünster), mit Kupfer gedeckt (Weixelbaumer, Linz) und mit einer neuen Brüstung nach den Entwürfen von Dipl. Ing. Hans Jörg Donat versehen. Das Gerüst dazu erstellte die Fa. Dipl.-Ing. Franz Derndorfer, Neuhofen. Diese Brüstung (Mayreder u. Kraus) ist insofern interessant, weil hier auf das alte Modell der Sternwarte zurückgegriffen wurde und an Stelle der schweren massiven Steinbrüstung, deren Erneuerung Unsummen gekostet hätte, nun nach einem Spezialverfahren hergestellte eingeschnittene Betonsäulen, die viel zierlicher wirken, zur Aufstellung gekommen sind. Die oberste Terrasse und zwei Kuppeln erhielten eine neue Kupferbekleidung (Weinberger). Wir hoffen, daß auch die Sternwarte, das Wahrzeichen Kremsmünsters, bis zum Jubiläumsjahr wieder in altem Glanze dastehen wird. Allerdings wird dazu viel Arbeit und ausreichende Unterstützung notwendig sein. (Kreuzhof s. u.)

Erneuerung der Innenräume

Das Klerikat, im alten Teil noch von 1580, wurde bezüglich der Zimmer modernisiert, Wasser eingeleitet, Duschen und Waschraum geschaffen. Die Türen, noch mit „Visuren“ (von außen zu öffnende Sichtlöcher) versehen, mußten ganz erneuert werden. In einer, innen und außen von der alten Gestalt inspirierten Form, entsprechen sie durchaus dem alten gewölbten Gang.

Im Konvent bekam der Gang eine Warmwasserheizung, bei der man für die Steigrohre die alten Kamine benützen und die Heizkörper unauffällig in den an Stelle der Kamintüren entstandenen Nischen anbringen konnte. So haben die einfachen, aber in ihren Maßen sehr harmonischen Gänge dadurch keine Einbuße erlitten, ebensowenig wie durch die viel Staub aufwirbelnde und große Materialbewegung verursachende Einleitung des Wassers in die Konventzimmer. Der 108 m lange Parterregang des Konvents erhielt einen neuen Belag aus Terazzo (Fa. F. Jackel u. Sohn, Kremsmünster). Vor etwa hundert Jahren war hier statt der alten Bepflasterung mit umgedrehten Grabsteinen u. ä. (die wir nicht mehr vorfanden) ein unschöner Zementbelag gezogen worden. 7 Räume im Konvent konnten nach Legung neuer Fußböden und Überholung der Türen (Ende

17. Jh.) mit restaurierten Möbeln als *G ä s t e z i m m e r* eingerichtet werden. (Bekanntlich ist der Gasttrakt in der NS-Zeit zum Konvikt geschlagen worden und dabei geblieben). So entstanden durch die fachgerechte Arbeit unserer Tischlerwerkstätte (Gustav Demel, Wenzel Fabian, Georg Zachtl vor allem) drei Barock-, ein Empire- und drei Biedermeier-Zimmer mit passenden Bildern aus dem Depot der Gemäldegalerie.

Das *Vorhaus des Refektoriums* mit dem alten Marmorbrunnen wurde neu gestaltet. Im *Refektorium* selbst mußte wegen des im Fußboden gefundenen Schwammes ein neuer *Parkettboden* (über 180 m²; Fa. Lattner, Micheldorf) gelegt und das *Hypocaustum* in der Mitte des Saales für die Ölfeuerung ganz neu gebaut werden — ohne das äußere Bild des doppelstöckigen herrlichen barocken Saales zu verändern (Fa. Köller-Lusenberger, Linz).

Die „*Infirmarie*“ für alte und kränkliche Mitbrüder, Parterre-Räume mit Ausgang in den sog. „*Wälischgarten*“ (der einer vorläufigen Erneuerung unterzogen wurde), sollte nicht den Eindruck eines Spitals machen. Nach den notwendigen Modernisierungen durch Wasser- und Heizungseinleitung, Bad etc. wurde sie mit neuen dunklen Doppeltüren, die den alten angepaßt sind, versehen und mit alten, von unserer Tischlerei restaurierten Biedermeier-Möbeln eingerichtet. Aus der gewölbten „*Silberkammer*“, einst *Versteck*, dann *Rumpelkammer*, machten unsere Maurer und Tischler nach den Entwürfen von Arch. Furthner, Wels, ein gefälliges neues Zimmer für die Krankenschwester.

Die Räume der *Abtei* (nur z. T. *Abtwohnung*) wurden mit eigenen Kräften und relativ bescheidenen Mitteln unter künstlerischer Beratung von Akad. Maler Prof. Dr. Fritz Thiemann und seiner oft tätigen Mithilfe instand gesetzt. Doch konnten die wertvollen Türen, die Gemälde im „*Steinernen Saal*“ und die Kupferstiche des *Kabinetts* noch nicht restauriert werden. Das *Kupferstichkabinett* und der daneben liegende „*Steinerne Saal*“ (wegen des steinernen Plattenbodens so genannt) sind infolge der Anordnung der Bilder, mit denen man die Wände „*austapeziert*“ hat, als *Paradigmata* barocker *Bildersäle* besonders interessant (s. *Friderike Klauer*, *Der „Mathematische Turm“ des Stiftes Kremsmünster* und die *Gemäldegalerie*. *Österr. Zsch. f. Kunst u. Denkmalpflege*, 1967, XXI, Heft 1, S. 1–16). Die in *Mappen* gesammelten *Kupferstiche* aus der *Kunstsammlung* wurden ebenfalls im *Kabinett* untergebracht. Eine alte, von *Arnulf Klebel* restaurierte *Zimmerorgel* (ca. 1580) fand dort *Aufstellung*.

Sozusagen neu entstanden ist daneben ein *Gastappartement*, dessen *Salon* *Renaissance-Möbel* enthält. Ein Teil der *Sessel* aus dem noch dringend der *Restaurierung* harrenden *Kaiser-(Gobelin-)Zimmer* und die *Sitzbank* mußten neu gebaut werden, um die alte *Gobelinbespannung* wieder aufnehmen zu können. Mit einer besonders wertvollen *Stehuhr* (1588)

und einer Kreuzabnahme (Ende 16. Jahrhundert) in altem Rahmen stellt dieser Renaissance-Salon eine Besonderheit dar. Das Holzbild wurde von Akad. Konservatorin Prof. Gisela de Somzée restauriert. Die vielen Sessel- und Bankfüße drechselte Franz Mandorfer. Die in den Räumen der Abtei noch erhaltenen Luster adaptierte P. Maximilian Schwediauer für elektrisches Licht.

Die **Abteikapelle** konnte nach Entfernung des neugotischen Altars und kleinen Korrekturen die alte Gestalt wiedergewinnen. Den neuen Altar fertigte Gustav Demel nach Entwurf Prof. Thiemanns. In einem neuen kleinen Tabernakel (Simon, Salzburg) wird jetzt das Allerheiligste auch in der Abteikapelle aufbewahrt. Im **Vorraum** der Kapelle fand ein, ursprünglich am Absatz der Kellerstiege eingemauerter, besonders schöner **Registraturkasten** Aufstellung. Unsere Tischlerwerkstätte (Gustav Demel) hatte das alte Renaissance-Stück ergänzt. An den zahlreichen kleinen Laden wurden selbst die Zettel des ausgehenden 17. Jahrhunderts erhalten.

Im ursprünglichen Schlafräum konnte die **Bibliothek des Abtes** mit alten Barockmöbeln eingerichtet werden. Ein sehr wertvoller Aufsatzkasten (1591) wurde im Depot aufgefunden und nach Restaurierung durch G. Demel wieder in der Abtei aufgestellt.

Das **Vorhaus der Abtei** wurde entrümpelt, das steinerne Wapen des Abtes Anton Wolfradt (1613—1639; bisher in den Sammlungen) dort angebracht, ebenso ein plastischer „Gottvater“ (aus einer Marienkrönung?; Anfang 17. Jahrhundert) und eine große eiserne Truhe (1726) aufgestellt. Ein neuer großer Beleuchtungskörper in Gestalt eines flachen Beckens, an Ketten aufgehängt (Hönig, Kremsmünster), sorgt für indirekte Beleuchtung. Der große Marmortisch auf starken Holzfüßen wurde restauriert (Demel).

Auch das „**Apostelzimmer**“ (wegen der früher dort stattfindenden Speisung der „Apostel“ am Gründonnerstag so genannt), ursprünglich ein Musikzimmer, konnte eine Erneuerung erfahren. Der Fußboden aus Fichtenbrettern war nicht mehr zu retten. Er wurde durch einen großformatigen Parkettboden aus Eiche (Lattner, Micheldorf) ersetzt; die wertvolle Barockeinrichtung von unserer Tischlerei mitsamt den alten Beschlägen (Rupert Helmreich, Wien) erneuert, der Marmorbrunnen und die Marmorportale überholt (Steller, Linz). Warmwasserheizung kam auch in diesen Raum und die benachbarten Gastzimmer, die neue Böden und passende Türen in der alten Form erhielten. Bei den neuen Fenstern (Verbundfenstern), die unsere Tischlerei in Serie herstellte, achtete man wie vorher, daß das äußere Bild der Fassaden nicht durch eine modernistische Art gestört werde. Aus dem Wintersaal, welcher einer vorläufigen Erneuerung unterzogen wurde, kam der Marmorbrunnen in die Sakristei (Steller).

An der Klosterpforte richtete man das Sprechzimmer ganz neu ein. Bei der Entfernung des vermorschten Bretterfußbodens fand sich ein Belag aus achteckigen Ziegeln, die dann auf einer Zementunterlage neu verlegt wurden. Die schwarzen Renaissance-Möbel passen gut in den gewölbten niederen Raum.

Eine Zeitlang bot die Kirche nach Entfernung des vorderen Gitters und der neuromanischen Bänke fast das Bild aus der Zeit der Erbauung um 1300. Die Kirchenbänke (Entwurf Arch. Reichert, Ausführung Wiesner-Hager, Alheim) wurden mit Bankheizung (Oder, Kremsmünster) neu erstellt, wobei der Mittelgang etwas verkleinert werden konnte und so mehr Sitzplätze erreicht wurden. Das große Rokokogitter arbeitete Meister Utz aus Hehenberg, dem wir auch sonst viele geschmackvolle Schmiedearbeiten und Restaurierungen verdanken, so um, daß bei Öffnung durch doppeltes Falten dazwischen am Sonntag der transportable Volksaltar aus Holz Platz findet. Zu einem gänzlichen Umbau des Altarraumes konnte sich die Mehrheit des Kapitels, das an Ort und Stelle und in Beisein des Landeskonservators und des Architekten Reichert stattfand, nicht entschließen. Die sog. Gaststühle dort bedürfen allerdings einer vollständigen Überholung, falls sie überhaupt noch zu retten sind.

Der Maialtar wurde nicht mehr aufgestellt, sondern für die Maiandachten eine Schutzmantelmadonna aus der Galerie (15. Jahrhundert) verwendet. Die Reliquien des hl. Agapitus, unseres Patrons, erhielten einen neuen Schrein (Griessl, Innsbruck) und eine neue Fassung. Das äußere Tor der Stiftskirche wurde von unseren Tischlern und Josef Utz gründlich überholt und von Firlei, Linz samt den reich vergoldeten Holzzierarten restauriert. In die Sakristei kam der große Marmorbrunnen von 1713 aus dem Wintersaal (Steller, Linz).

Der Tassilokelch erhielt einen neuen, herausnehmbaren silbernen Einsatz und eine große Patene. Der Kelch wurde bei der Weihe des Abtes Albert am 28. Oktober 1964 zum erstenmal wieder zur hl. Messe verwendet und dient seit dieser ersten feierlichen Konzelebration zweimal im Jahr, am Stiftertag (Todestag des Herzogs Tassilo; 11. Dezember) und am Gründonnerstag, als Meßkelch.

Die Michaelskapelle, einst vielleicht Refektorium, dann Weinkeller, seit 1939 Kapelle mit dem ersten Altare versus populum in unserer Diözese, bekam einen neuen Fußboden aus alten (in einem Stadl gewonnenen) viereckigen Ziegeln, der Altar wurde geringfügig verschoben, die alten romanischen Fenster wieder freigelegt und mit 1 cm dünnem Marmor als Scheiben versehen, die Zentralheizung eingeleitet, das gotische Tor gegen den Kreuzhof, das vermauert war, wieder geöffnet, ergänzt und mit einer massiven Tür versehen. Dipl.-Arch. Ottokar Uhl war hier unser Berater. Er entwarf auch Priestersitz, Kredenz und Bänke, die von der

Berufsschule Kremsmünster aus Eiche massiv hergestellt wurden. Zwei Geschenke der VOEST, eine eiserne Inschrifttafel (Helmuth Gsöllpointner) und ein Kreuz (Primetshofer) verschönern den Raum.

Unter Aufsicht von Wiss. Oberrat Dr. Lothar Eckhart legte Polier Feldler in der Michaelskapelle zwei R ö m e r s t e i n e, die seit etwa 1250 in die Turmmauer eingebaut sind, einen Reiter und eine Frau mit Spiegel darstellend, gänzlich frei. Eckhart berichtet darüber in einer eigenen Arbeit (s. Teil I., S. 49—68).

Einer vollständigen Neugestaltung wurde der neben der Michaelskapelle liegende und mit ihr jetzt durch das besagte kleine gotische Tor verbundene K r e u z h o f unterzogen.

Der Kreuzgang, von dem sich nur noch das romanische Portal, die Bogenansätze an der Kirchenmauer und zwei gotische kleinere Tore erhalten haben, war am Ende des 17. Jahrhunderts abgebrochen und der Hof durch den Neubau der Marienkapelle auf der einen, des Konventgangs auf der anderen Seite, in Ausmaß und Gestalt verändert, bzw. verkleinert worden. Der Hof selbst, wo Prof. Dr. Petrus Mayrhofer 1937 erst das hochgotische (s. o.) und das spätgotische kleine Tor und das repräsentative romanische Portal in die Kirche entdeckt und freigelegt hatte, war arg vernachlässigt: Eine verwilderte, nasse Wiese. Auf Anregung von Subprior Prof. Dr. P. Altmann Kellner, des Kustos der Kirche, war der Platz als Friedhof für die Mönche vorgesehen und bereits früher behördlich genehmigt worden. Prof. Friedrich Woess, unterstützt von Arch. Heinz Peter Türk, erstellte einen Plan für die Neugestaltung des Hofes unter den geänderten Verhältnissen.

Zuerst schlug man den Putz an den drei Seiten vollständig herunter, während die von den Klerikern schon früher bloßgelegte Kirchenseite mit den Ansätzen der Kreuzgangbögen belassen und nur ausgebessert wurde. Nach Erneuerung des Daches (Eternit) bekamen die drei Wände neuen Naturputz ohne Anstrich, die steinernen Fenstereinrahmungen wurden mit Kiesligerpaste wieder freigelegt, das Portal in den Konventgang 40 cm gehoben und darüber das steinerne große Wappen des Abtes Erenbert Schrevogl (1669—1703), der den Konventtrakt erbaut hatte, eingefügt. (Das Wappen war bisher in den Kunstsammlungen.) Die Dachrinnenabflüsse wurden entsprechend verlegt, die Kirchenseite bekam eine kupferne Dachrinne. An dieser Seite leitete man das Regenwasser in freiem Fall aus schon vorhandenen kupfernen Speiern in zwei neue Becken, die mit Gittern (Utz) überdeckt wurden. Nach Drainage und Wegschaffung des überflüssigen Erdreichs, wobei sich unsere Studenten der 7. Konviktsabteilung besonders bemühten, pflanzte man den neuen Rasen, der sich allerdings wegen der teilweisen Schattenlage das erstemal nicht durchsetzen konnte. Statt den Kreuzgang irgendwie wiederherzustellen, was wegen des

engen Raumes wohl zu keinem günstigen Ergebnis geführt hätte, umgab man den Hof mit einem Umgang aus Waschbeton (Steine im „römischen Verband“ imitierend). Dipl.-Ing. Franz Derndorfer, Neuhofen, mit seinen Arbeitern unter Polier Feldler haben sowohl in der Michaelskapelle wie im Kreuzhof viel Geschick und Einfühlungsvermögen bei den nicht einfachen Arbeiten bewiesen.

Beide Räume — denn auch der Kreuzhof wirkt als ernster und zur Besinnung anregender Raum — sind in ihrer Neugestaltung ein Gewinn für das Kloster. Dreimal in der Woche dient die Michaelskapelle auch für die Konzelebration der Mönche. Im Kreuzhof soll noch eine steinerne Totenleuchte aufgestellt werden. Schmiedeiserne alte Kreuze aus den Sammlungen, von Gröbner, Neuhofen, sachgemäß repariert und von Johanna Schmoranz, Kremsmünster, neu gefaßt, geben dem Hof eine eigene Note.

Die Stiftsbibliothek war schon längst zu klein geworden. Abt Albert schloß ihr im sogenannten „Modernen Saal“ der Bücherei einen Speicher an, der für 3,2 Laufkilometer Bücher Raum bietet. Dieses Depot aus Stahl (Bauer, Voitsberg; A. Schmidt, Linz) ist zweigeschossig und erspart Leitern und Schemel. Die Konstruktion mußte wegen des darunterliegenden Kapitelzimmers, dessen Decke die Last nicht ausgehalten hätte, auf eigene Betonträger in der Dachzone aufgehängt werden (Baumeister Oberndorfer, Kremsmünster). Gleichzeitig ließ Abt Albert neben dem Bücherspeicher einen modernen Benützerraum, der auch den Katalog, die Neuerscheinungen und ein Mikrofilmlesegerät enthält, und einen Arbeitsraum für den Bibliothekar errichten. Ebenso wurde schon früher eine neue Dunkelkammer geschaffen, die zugleich der Herstellung von Mikrofilmen (Gruber) dient und besonders vom Musikarchiv in Anspruch genommen wird. Altmann Kellners „Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster“, Bärenreiter-Verlag, Kassel 1956; 826 S., wirkt sich in diesen Mikrofilmbestellungen aus. Vom gleichen Verfasser erschien heuer das „Profesbuch des Stiftes Kremsmünster“ im Eigenverlag, 598 S. Die amerikanische Aktion, sämtliche mittelalterlichen Handschriften auf Mikrofilm aufzunehmen, wurde hier in Kremsmünster begonnen (P. Oliver Kapsner, St. Johns, USA, und Fotograf Richter). Die Handschriften und Inkunabeln sind in einem neuadaptierten Raum (dem ehemaligen „Sommerarbeitszimmer“ der Bibliothek) untergebracht worden, die Mikrofilme dazu in einem anderen Raum.

Die Kunstsammlungen bekamen 17 neue große Verbundfenster samt Fensterstöcken aus unserer Tischlerei. Das elektrische Licht wurde nun in alle Räume eingeleitet (Oder, Kremsmünster) und bestimmte Türen eigens gesichert. Elektriker Oberndorfer und unsere Maurer (Gütlbauer) leisteten gute Arbeit. Die Fa. Fraiß (M. L. Hujber) mußte freilich manche Schäden wieder ausbessern und zum Teil Räume ganz neu färbeln.

Hujber hatte sich auch bei den Marmorierungsarbeiten am Gasttrakt und bei der Decke des Apostelzimmers sehr verdient gemacht. In einem Schlafsaal des Konviktes konnte er einige Bilder aus der alten Bemalung der Gastzimmer (17. Jahrhundert) freilegen und konservieren. Die Holzdecke im 2. Saal (Alexander a Lacu-Saal) besserten unsere Tischler aus. Sie wurde ebenso wie die des 1. Raumes (Gotik) mit Xylamon gesichert.

Besondere Sorgen und Kosten machte der **Wolfradt-Saal** (4. Raum: Beispiel eines barocken Bildersaales). Hier war die 1622 geschaffene Holzdecke mit den Leinwandbildern vom Schwamm befallen. Nach vielfachen Überlegungen wurden 6 der großen Bilder (von Cnöris, Neuhofen) abgenommen, Gebälk und Decke vom Schwamm befreit (OÖ. Spezial Holz- und Bauwerkschutz/Linz) und das Gebälk in eine eigene Betonkonstruktion eingefangen (Dipl.-Ing. Derndorfer, Neuhofen; Polier Feldler). Ein eigener Kran mußte im Prälatenhof für den Materialtransport aufgestellt werden. Die Deckenbilder boten an sich ein Problem. 1704 waren sie auf Befehl des eben zur Regierung gekommenen Abtes Martin Resch übermalt worden. („Michael Feichtmayr Mallern, vmb das er in der obern Abbtey die Nackhete gemähl in der höche an dem Poden vermahlet und bekleydet, dafür 24 fl.“) Da aber die Qualität nicht so hervorragend ist, und vor allem aus finanziellen Gründen, wurde nach Beratung mit Prof. Gisela de Somzée von der Herstellung des früheren Zustandes, ja von einer durchgreifenden Restaurierung überhaupt abgesehen und die Bilder nur „kosmetisch“ von Anton Teckert behandelt. Der Fußboden aus Fichtenbrettern wurde ausgebessert und wie die anderen Fußböden in der Galerie versiegelt (Dušan Cvetkovic). Viele Malerarbeiten im Stift leistete auch Heinrich Prunner.

Im Wolfradtsaal sollen 2 Vitrinen mit der Sammlung kostbarer Gläser Platz finden. Für die zu bauenden Vitrinen hat Dr. Josef Kattus uns aus der zerbombten und nun abgetragenen Villa Matsch in Döbling die erhaltenen Renaissance-Füße überlassen.

So kann man also — mit obiger Ausnahme und der zum Teil noch notwendigen Restaurierung der Bilder der Galerie — die Aufstellung der Kunstsammlung als vollendet betrachten.

Was unter Prior Dr. P. Rudolf Hundstorfer als Wirtschaftsdirektor begonnen, wurde nun unter Abt Albert fortgesetzt. Viele, ja die meisten der in diesem Bericht angeführten Arbeiten gehen auf die persönliche Initiative des neuen Abtes zurück. Der Hilfe des Schaffners DDr. P. Pius Pöttinger, dem Verständnis des Bauamtsverwalters Franz Strauß und dem Fleiß unserer Handwerker sei hier besonders gedankt.

Für diese Arbeit sind wir auch Dr. Friederike Klauner, der Direktorin der Bildergalerie des Kunsthistorischen Museums in Wien, und dem scherzhaft und dankbar von uns zum „Generalkommissär“ ernannten Dr. Ortwin

Gamber neben den schon in früheren Berichten Genannten zu besonderem Dank verpflichtet. In nie versiegender Hilfsbereitschaft und unermüdlicher Geduld haben uns Dr. Klauner und Dr. Gamber ihren Rat und ihre Hilfe und ihr Können zur Verfügung gestellt.

Von Dr. Klauner und Dr. Erwin Neumann, dem Direktor der Sammlung für Plastik und Kunstgewerbe des Kunsthistorischen Museums und Direktor der Wiener Schatzkammer, dürfen wir noch den Katalog für die Bildergalerie bzw. die Kunstkammer erwarten. Dieser Katalog wird dann die Grundlage für die Beschriftung der Objekte sein. Der Katalog für die Rüstkammer von Dr. Bruno Thomas, dem Direktor der Wiener Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums, ist bereits 1963 erschienen. Das Inventar liegt ebenfalls vor.

Als Kustos möchte ich hier aber auch unserem umsichtigen und in jeder Beziehung tüchtigen, unermüdlichen Führer und Betreuer der Sammlung, Karl Gruber, herzlich danken. Daß Räume und Objekte so in Ordnung sind, ist vor allem sein Verdienst. Seine Führungen durch die Sammlung werden allgemein gelobt.

Willibrord Neumüller O. S. B.

STIFT ST. FLORIAN

Archiv

Die Ordnungsarbeiten an den Beständen aus den letzten 50 Jahren gingen nur sehr langsam weiter. Für verschiedene Dissertationen konnte Material bereitgestellt werden. An Hand der erhaltenen Baurechnungen soll die Baugeschichte des barocken Stiftes neu bearbeitet werden. Der Referent wurde am 10. Juli 1968 in Wien auch zum Dr. phil. promoviert mit der Dissertation: Ein Beitrag zur Vorgeschichte der „Historikerschule“ des Stiftes St. Florian im 19. Jahrhundert und veröffentlichte im 8. Band (1968) der Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs einen Aufsatz: Weinärten und Lesehöfe des Stiftes St. Florian in Krems. Zu beiden Arbeiten wurde fast ausschließlich eigenes Archivmaterial herangezogen. Die wissenschaftliche Korrespondenz im Archiv erreichte über 50 Nummern.

Bibliothek

In der Bibliothek konnten wieder ca. 200 Bände neu eingestellt werden. Interessenten benützten wie in den vergangenen Jahren besonders theologische und historische Werke. Über 120 Anfragen waren zu beantworten.

Die bereits vor zwei Jahren von Monastic Manuscript Microfilm Project, Saint John's Abbey and University, Collegeville, Minnesota 56321, USA, durchgeführte Verfilmung unserer Handschriftenbestände vor 1600 bezog nachträglich auch die Handschriftenfragmente ein, soweit sie bereits gesichtet sind. Darunter befinden sich Stücke aus dem 10. und 11. Jahrhundert, ein Fragment des Ruotlieb-Liedes aus dem 11. Jahrhundert und ein Stück der sogenannten Kaiserchronik von 1150.

Die älteren Musikalienbestände des Archivs und der Bibliothek finden in der Fachwelt gesteigertes Interesse. Herr Dr. Alexander Weinmann von der Österreichischen Nationalbibliothek begann im Berichtsjahr mit der systematischen Durchforschung des Musikarchivs und der Druckschriften der Bibliothek für ein geplantes Quellenwerk.

Sammlungen — Kunst

An der Ausstellung des Europarates in Paris und der Rint-Ausstellung in Linz waren St. Florianer Exponate beteiligt. Zu der im kommenden Jahr beginnenden Restaurierung der Kirchenfassade und Türme wurde ebenso mit organisatorischen Vorarbeiten begonnen wie zur Sanierung des barocken Stiftsmeierhofes.

M u s i k

In der Stiftskirche fanden 14 Orgelkonzerte statt, 9 inländische und 5 ausländische Organisten zeigten ihr Können. Im Marmorsaal gab es 4 Konzerte (Kammerorchester des Linzer Bruckner-Konservatoriums unter W. Jerger, Linzer Jugendorchester unter J. Auersperg, Kammerorchester Tholwil, Zürich, unter W. Walker, Chorkonzert des Chores der Universität Paris „La Faluche“ unter J. Grimbert), eines im Musiksaal des Stiftes. A. F. Kropfreiter komponierte ein Bläserquintett, Dialoge für Violoncello und Orgel, 3 Stücke für Oboe und Orgel, ein deutsches Proprium für gemischten Chor und Bläser (Hl.-Geist-Messe) und die Intrada für 10 Bläser zum Festakt des österreichischen Bundesjugendsingens. Zwei Langspielplatten kamen heraus: Die Orgel-Solo-Platte von Kropfreiter und „Ein Festkonzert“ der Sängerknaben des Stiftes. Kropfreiter gab mehrere Konzerte und machte Radioaufnahmen im In- und Ausland. Die in Eurovision am 23. Mai 1968 übertragene d-Moll-Messe von Anton Bruckner stand unter der Leitung des Regenschori Kropfreiter.

DDr. Karl R e h b e r g e r

DENKMALPFLEGE 1968

Almsee (Grünau i. A.) Seehaus¹: Nach der durch das Stift Kremsmünster erfolgten Adaptierung im Inneren, Instandsetzung der Fassaden.

Antlangkirchen, Ferialkirche St. Jakob: Ausbesserungsarbeiten in der Dachzone der spätgotischen Kirche.

Auerbach, Pfarrkirche: Nach den 1966 gemeldeten Arbeiten am linken Seitenaltar sowie am Hochaltarbild, wurden nunmehr die 14 barocken Kreuzwegbilder (datiert 1753) berücksichtigt: Doublierung und Spannen auf neuem Keilrahmen, sowie Instandsetzung der zugehörigen Bildrahmen.

Aurachkirchen, Ferialkirche: Im Zusammenhang mit der Verlegung neuer Fußbodenplatten wurde durch das OÖ. Landesmuseum eine archäologische Notgrabung durchgeführt: Auffindung eines älteren rechteckigen Raumes im Bereich des Langhauses; seine ursprüngliche Bestimmung ist ungesichert. Ein gesonderter Bericht des Grabungsleiters wird folgen.

Im Anschluß daran: Freilegung von gotischen Ziegelrippen im Presbyterium sowie aller anderen Steingewände; in dem noch romanischen Langhaus Abmauerung der beiden barocken Fenster und Öffnung von zwei romanischen Fenstern, von denen eines zur Gänze, das andere noch zur Hälfte vorhanden war. Verglasung dieser Fenster in Antikglas; Innenfärbelung. Herstellung einer neuen Fußbodenunterkonstruktion, Verlegung von Solnhoferplatten in der ganzen Kirche.

Bad Goseern, Anzenau Nr. 1, Anzenaumühle: Das Freilichtmuseum „Anzenaumühle“ (Mühlen- und Bäckereimuseum mit Darstellung von Landwirtschafts- und Gewerbealtertümern) wurde am 3. August 1968 durch den Landeshauptmann von Oberösterreich eröffnet. Damit ist dieses durch die Vereinigung der gewerbebetrieblichen Altformen von Backstube und Müllerei wirtschaftsgeschichtlich interessante und auch durch seine Erscheinung reizvolle Bauwerk vor dem drohenden Ruin bewahrt².

Rechtsträger und Initiator des Unternehmens ist der Verband der OÖ. Freilichtmuseen. Ausständig ist noch die Wiederaufstellung des Stadels, welcher der alten Paarhofanlage typologisch zugehört.

Bad Ischl, Kalvarienbergkirche: Fortsetzung und Abschluß der 1967 durch Blitzschlag notwendig gewordenen Dachstuhlstandsetzung und Neueindeckung der beiden Türme in Kupferblech.

Bad Leonfelden, ehem. Spitalskirche: Putzstandsetzung und Neufärbelung des Turmes.

1 Das Gebäude ist im Dehio-Handbuch nicht enthalten. Laut Th. Dorn, Abriß der Baugeschichte Kremsmünsters, Linz 1931, S. 29, wurde es unter Abt Johannes III. Spindler (1589—1600) als „neues Haus“ gebaut; später barockisiert; heute Gasthof und Rekreatiionsgebäude des Stiftes Kremsmünster.

2 Vgl. „Die Müllerei“, Fachschrift für wirtschaftliche und technische Förderung von Mühlen und Mühlenbau, 21. Jg., Nr. 33, Stuttgart (17. 8. 1968), S. 496.

Baumgartenberg, Pfarrkirche: Fast sämtliche Fenster sind im Gefüge gelockert und undicht geworden. Im Berichtsjahr Beginn der Neuverglasung der Langhausfenster in Antikglas.

Braunau a. I., Altstadt 10, sogenannte „Alte Herzogsburg“: Ankauf des Gebäudes durch die Stadtgemeinde, welche es einer musealen Verwendung zuführen will.

Braunau a. I., Bürgerspitalskirche: Fortsetzung der im Jahre 1967 gemeldeten baulichen Instandsetzung: Neuverglasung von 4 Fenstern im Presbyterium und 5 Fenstern des Langhauses in Antikglas mit Rechteckverbleiung. Hier ergab sich folgendes Problem: Die alten Maßwerke der Fenster sind nicht mehr vorhanden, lediglich an der Chorausenseite sind bei vermauerten Fenstern Maßwerkunterteilungen zum Teil noch ausnehmbar. Wann alle übrigen Maßwerke entfernt worden sind, kann nicht mehr festgestellt werden, möglicherweise geschah dies schon in der Barockzeit. Von einer zur Diskussion gestellten Rekonstruktion der alten Maßwerke nach den vorhandenen Resten wurde Abstand genommen, da die vorhandenen Reste selbstverständlich keine Sicherheit dafür bieten, daß die Maßwerkformen in den übrigen Fenstern nicht variiert haben. Auch aus diesem Grunde wäre daher eine Wiederherstellung problematisch geblieben. Man begnügte sich daher, die Neuverglasung in Anlehnung an die zuletzt überlieferte Rechteckform durchzuführen.

Brunnenthal, Kapelle am Rad: Bauliche Instandsetzung des achtseitigen Baues von 1650 mit Zeltdach und kleinem Dachreiter.

Dietsch, Schloß: Der Haupttrakt wird von mehreren Wirtschaftsgebäuden umgeben, deren Anlage als Einheit zu betrachten ist. Der ehemalige Stalltrakt, neben dem barocken Einfahrtstor aus dem 17. Jahrhundert gelegen, wurde gesichert und eine Neueindeckung des teilweise zerstörten Daches durchgeführt.

Ennslorch, Stadtpfarrkirche St. Laurenz (früher Lorch, Filialkirche): Durch die vom derzeitigen Pfarrherrn angestrebte und erreichte Umwidmung vom Status einer Filialkirche zu einer Pfarrkirche ist ein wichtiger Schritt in Hinblick auf die volle seelsorgliche Nutzung und damit die weitere Erhaltung des Gebäudes getan worden. Das Baudenkmal wurde außerdem in den Rang der Titelkirche eines Titularerzbischofs von Lauriacum erhoben (27. August 1968).

Fertiggestellt ist die Überdeckung des Langhauses durch einen neuen Boden aus Granitplatten über einer Betonkonstruktion, wobei gegenüber dem früheren Niveau dieses Bauteiles eine Anhebung um 28 cm erfolgt ist, um den darunterliegenden Raum begehbar zu machen. Die Konservierung des archäologischen Grabungsbestandes unter dieser Decke sowie in dem frei belassenen Presbyterium ist unter der Aufsicht des Grabungsleiters im Berichtsjahr zum Abschluß gekommen. Damit ist nunmehr das Kontinuum

vom spätantiken Umgangstempel über die frühchristlichen und frühmittelalterlichen Bauperioden bis zur bestehenden Kirche des 14. Jahrhunderts präsentiert³.

Wie bereits im letzten Jahr berichtet, sind aus dem vierteiligen Südfenster über der Sakristei vier Dreipaßnonnen mit Prophetenbüsten (Isaias, Jeremias, Malachias und Jacob⁴ ausmontiert worden. Es handelt sich um sehr qualitätvolle Glasmalereien aus dem 2. Viertel des 14. Jhdts. Nach ihrer Restaurierung wurden sie — da die letzte Anordnung vermutlich nicht die ursprüngliche war und die Scheiben hoch oben ohne den übrigen verlorenen Altbestand isoliert und kaum ausnehmbar lokalisiert waren — in ein niedrig gelegenes Fenster westlich des Turmes neu eingebaut, wobei an Stelle der Adaptierungsteile des 19. Jahrhunderts neutrale Dreipaßnonnen aus Kupferplatten gewählt worden sind⁵.

E n n s, Bürgerspitalskirche und Bürgerspital: Die Gründung der Anlage ist um 1300 erfolgt. Die Kirche ist im 18. Jahrhundert barockisiert worden, besitzt jedoch noch einen im Kern romanischen Ostturm. Desgleichen ist das übrige Mauerwerk der Kirche und des anschließenden Spitalgebäudes zumindest noch spätmittelalterlich. Bei der Instandsetzung des Putzes wurde eine Sgraffitodekoration (Eckquaderungen und Fensterfaschen) freigelegt und ergänzt. Ferner ist auch das Biberschwanzdach erneuert worden.

E n n s, Hauptplatz 2: Im Zuge von Umbauarbeiten im Sparkassengebäude wurden eine renaissancezeitliche Holztüre und Decke ausgebaut. Ihre Wiederverwendung in dem hinter der alten Hauptplatzfassade neu zu adaptierenden Gebäude ist vorgesehen. Auffindung und Freilegung von gotischen Steingewänden an der platzseitigen Hauptfassade. Die gotischen Rippengewölbe in den beiden rechten Fassadenachsen bleiben erhalten und sollen als offene Loggia gestaltet werden. Die Arbeiten erstrecken sich wahrscheinlich in die nächsten Berichtsjahre hinein.

E n n s, Linzer Str. 21 (ehem. Gasthof „Dorn“): Im Innern des Hauses befinden sich mehrere Stuckdecken aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die bedeutendste davon besitzt 4 figurale Medaillons und andere Motive: Nagelung der Berohrung an die Dippelbäume, Freilegung des übertünchten Stucks und Instandsetzung.

E n n s, Stadtmauer: Instandsetzung eines eingestürzten Mauerteiles im Bereich des Franziskanerklosters in Konglomeratstein.

3 Vgl. den Überblick von L. E c k h a r t, Die archäologische Vergangenheit der Kaplaneikirche St. Laurentius zu Lorch - Enns in Oberösterreich, in: Christl. Kunstbl. 3/1967, S. 62, sowie die weiteren Berichte des Autors. Der Bestand ist auch in das vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte herausgegebene Werk: Vorromanische Kirchenbauten, Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen, 2. Lieferung, München 1968, S. 177 f., aufgenommen worden.

4 Im Dehio-Handbuch nicht erwähnt. Mitteil. d. Centralcommission N. F. XXII (1896), S. 114/5, Not. 69; Fr. Kieslinger, Gotische Glasmalerei bis 1450, Zürich - Leipzig - Wien 1928, S. 61.

5 Vgl. eine ähnliche Lösung, zitiert bei Ulf-Dietrich K o r n, Die romanische Farbverglasung von St. Patroklo in Soest, Münster i. W. 1967, S. 29, Farbtafel B und Abb. 25 bzw. 28. E. Frodl-Kraft, Die Prophetenscheiben von Lorch, in: ÖZKD XXIII (1969), S. 68—74.

E n n s, Wienerstraße 12: Fassadeninstandsetzung, bei der dekorative Sgraffitoteile des 16. Jahrhunderts freigelegt wurden; neue Färbelung.

E s t e r n b e r g, Reisdorf 11: Gute spätgotische Plastik in der Hausnische, vermutlich Tiroler Provenienz, gegen Holzwurmbefall gesichert, abgedeckt und konserviert.

F a l k e n s t e i n, Ruine: Sanierung des Mauerwerkes und wasserdichte Abdeckung des im Spätmittelalter bei der Brunnenstube errichteten Rundturmes außerhalb der Burg.

F r e i s t a d t, Stadtmauer: Einsturz eines Teiles der äußeren Stadtmauer im Westen der ringförmigen Anlage. Die Wiederherstellung ist für die weitere Erhaltung und die Wirkung der Gesamtanlage unerlässlich.

G a r s t e n, Friedhofs-(Kreuz-)Kapelle: Gesamtinstandsetzung der barocken Kapelle: Erneuerung des Daches sowie des Außen- und Innenputzes. In weiterer Folge Restaurierung der Ausstattung.

G a r s t e n, Berthold-Allee 27 (früher Sarning 14): Es handelt sich um ein vom Stifte Garsten 1604 als sogenanntes Hofkastnerhaus errichtetes Gebäude (jetzt Wohnhaus), welches an den Hauptfassaden zur Straße und im Hof eine qualitätvolle Empire-Stuckdekoration aufweist: Instandsetzung des Stuckdekors und Färbelung.

G m u n d e n, Rathausplatz 2: Im Zuge einer Instandsetzung der Platzfassade wurden bei sämtlichen Fenstern des Hauses gotische Steingewände aus rotem Marmor aufgefunden und freigelegt.

G m u n d e n, Spitalskirche: Neueindeckung mit dunkelgrauen Eternitsteinen und weitgehende Instandsetzung des Dachstuhls.

G r e i n, Schloß Greinburg: Verglasung der Kapellenfenster mit patiniertem Altglas in Rechteckscheiben.

G r i e s k i r c h e n, Dreifaltigkeitssäule in Unternberg: Die barocke Votivsäule von 1708 des Joh. Georg Adam v. Hoheneck zeigt neuerlich Schäden durch aufsteigende Feuchtigkeit im Tuffsteinaufbau. Die Untersuchung durch einen Steinsachverständigen (o. Prof. Dr. A. Kieslinger) ergab, daß eine Abtragung des bereits aus dem Lot stehenden Monuments, eine Horizontalisolierung im Bereich der Unterlage und lotrechte Wiedererrichtung wahrscheinlich nicht zu umgehen sein werden.

H a l l s t a t t, Lahn 23 (Benefizium): Der im Jahre 1965 gemeldete Beginn der Instandsetzungsarbeiten am Schindeldach wurde mit den Maßnahmen im Berichtsjahr zum Abschluß gebracht.

H a l l s t a t t, Ortsbildpflege: Weiterführung der seit 1963 laufenden Dachaktion im Ortsbereich mit Neu- und Umdeckungen in Holzschindeln, fallweise auch in dunkelgrauen Eternitschindeln.

H a r t k i r c h e n, sogenannter alter Wehrturm (Torbau des ehem. Friedhofes): Neueindeckung in Biberschwanzziegeln und Instandsetzung des Dachstuhls. In diesen Torbau wurde das hochgotische Tympanon-Relief

von der südseitigen Vorhalle versetzt. Der nunmehr kapellenartig mit einer Altarmensa gestaltete Raum hat einen neuen Gitterabschluß nach Art des Gitters beim spätgotischen Taufstein erhalten.

H a s l a c h Nr. 53: Instandsetzung und Neufärbelung der Fassade des 18. Jahrhunderts.

H e i l i g e n s t e i n, Filialkirche: Zum Vorjahresbericht ist nachzutragen: Außer der 12. Station ist eine weitere Kreuzwegstation instandgesetzt worden und die barocke, in einer Holzniche befindliche Barockplastik Christi an der Geißelsäule hat eine neue Fassung erhalten.

H o h e n s t e i n, Ägidikapelle: Die geplante Neuverglasung eines Teiles der Chorfenster des in Privatbesitz befindlichen spätgotischen und im Inneren barockisierten Baues ist im Berichtsjahr über Vorbereitungsarbeiten nicht hinausgediehen.

H o l z h e i m Nr. 1, Schloß, sogenannter Painherrnhof: Die Schloßanlage wurde nach dem Brand von 1720 neu errichtet; ihre architektonische Gestaltung weist in den Umkreis des Joh. Mich. Prunner. Die Maßnahmen betrafen die Sicherung der Gewölbekuppeln in der Hauseinfahrt sowie des alten Portals mit Marienstatue in Nische und die Fassadeninstandsetzung.

K a m m e r a. A., Schloß: Infolge früherer Feuchtigkeitsschäden in der Traufzone ist der seeseitige Dachstuhl des Schloßhaupttraktes so beschädigt, daß sofortige Sicherungsmaßnahmen durchgeführt werden mußten.

K a s t e n r e i t h, Taverne: Die in den letzten beiden Jahren gemeldeten Arbeiten zur Erhaltung der Bausubstanz des Kastens und der Taverne sind abgeschlossen. Die straßenseitigen Arkaden der Taverne haben durch die notwendige Aufschüttung der Trasse zwar etwas von ihrer Höhererstreckung verloren, doch hält sich diese Einbuße in akzeptablen Grenzen.

Derzeit besteht folgende Situation: im Kasten und in der Taverne sind die Bauleitungen für die Errichtung des Ennskraftwerkes Weyer auf die Dauer des Unternehmens untergebracht. Nach seinem Abschluß wird das an den Kasten anschließende sogenannte Stöckl bleibend als Werkswohnung für den Betrieb des Kraftwerkes Verwendung finden, während Kasten und Taverne frei werden und einer neuen Zweckwidmung zugeführt werden müssen.

K e f e r m a r k t, Pfarrkirche: Neueindeckung des Turmdaches und Fassadeninstandsetzung. Über Initiative des Pfarramtes wurde eine Diebstahlsicherungsanlage beim Hochaltar und bei der Kanzel eingebaut. Sämtliche kleineren Figuren wurden so gesichert, daß bei Entfernung oder Bewegung derselben auf akustischem Wege eine Alarmanlage in Tätigkeit tritt. Die Effektivität von Systemen dieser Art wird durch die Erfahrung noch zu prüfen sein.

K i r c h s c h l a g Nr. 11, Bründlkapelle: Freilegung des bisher zum

Teil eingemauerten muschelförmigen Granitlavabos und Versetzung der im vergangenen Jahr restaurierten barocken Sandsteinpietà an die Rückwand der gewölbten Nische.

K l a m, Burg: Im Berichtsjahr konzentrierten sich die Instandsetzungsarbeiten vor allem auf das Vorschloß (Verwalterstöckl): Spengler- und Dachreparatur sowie Neueindeckung in Ziegel. Weiterführung der Adaptierung der Musealräume.

K r e m s m ü n s t e r, Stift; Turm über der akad. Kapelle: Instandsetzung und Neueindeckung in Kupferblech.

K r e m s m ü n s t e r, Stift; Sternwarte: Die mehrjährigen Arbeiten zur Sicherung der Dachzone dieses bedeutenden Barockdenkmals sind mit der Fertigstellung der beiden unteren Terrassen zum Abschluß gelangt.

K r e m s m ü n s t e r, Kirchberg 45: Weiterführung der Neueindeckung des Daches in Holzschindeln; Instandsetzung der Dachwasserableitung.

K r e n g l b a c h, Pfarrkirche: Außeninstandsetzung mit Fassadenfärbung. Im Inneren Aufstellung eines neuen Altares an Stelle des neubarocken, wobei das bis dahin an der Westempore befindliche Gemälde „Beweinung Christi“ (Kopie nach van Dyck, mit Rahmen, um 1720/30) Verwendung gefunden hat. Entstanden ist ein Retabel-Altar. Beginn der Restaurierung einer barocken Krippe mit geschnitztem Glasschrein: unter einer Lackschicht ist, soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, eine gute Originalfassung weitgehend erhalten.

L a m b a c h, Stiftskirche: Nach elf Jahren der Freilegung und Sicherung des romanischen Freskenbestandes, deren Abschluß im letzten Bericht gemeldet werden konnte, ist nunmehr noch die Adaptierung der Nebeneräume für Dokumentationszwecke ausständig. Eine zusammenfassende Publikation über den Freskenzyklus wird vom Berichtersteller vorbereitet⁶.

L a m b a c h, Stiftsbibliothek: Der Handschriftenbestand wurde vom Archiv getrennt und im ehemaligen Rekreationszimmer untergebracht. Die Arbeiten sind unter der Leitung von Oberstaatsbibliothekar i. R. Dr. H. Zedinek (Wien) im Rahmen einer Kontrolle des vorhandenen Bestandes der Stiftssammlungen durchgeführt worden.

6 Zuletzt: N. Wibiral, Die Wandmalereien des 11. Jhdts. im Westchor der Stiftskirche von Lambach, in: Alte und moderne Kunst, 13. Jg. (1968), Heft 99, S. 2 ff. (Der Aufsatz stellt einen durch die Redaktion erbetenen, geringfügig erweiterten Abdruck des Berichtes des Verfassers in der Zeitschrift „Oberösterreich“, 17. Jg., Heft 3/4, 1967, dar.) Weiters ist auf Arbeiten hinzuweisen, die über Anregung des Berichterstatters bei K. Hallinger OSB in Rom (S. Anselmo) vorgelegt worden sind und sich vornehmlich mit liturgischen Fragen im Zusammenhang mit dem Freskenzyklus befassen: N. J. Genge SOCist. (identisch mit H. J. Genge), Christus Rex sicut depingitur in imaginibus Lambasensibus saeculi XI exeuntis (maschinenschriftl. Lizentiatsarbeit) Romae 1965; H. J. Genge, Die liturgischen Voraussetzungen des Lambacher Freskenzyklus; Inaugural-Dissertation der Hohen Theologischen Fakultät des Pontificium Athenaeum Sancti Anselmi de Urbe zur Erreichung des theologischen Doktorgrades, 1968. Die letztgenannte Arbeit soll in den „Liturgiegeschichtlichen Quellen und Forschungen“ gedruckt erscheinen. Genge schlägt bei zwei Szenen des Lambacher Zyklus andere Gegenstandsdeutungen vor, auf welche der Berichtersteller in seiner abschließenden Gesamtpublikation eingehen wird.

L a m b a c h, Friedhofskirche: Die Eindeckung der barockisierten Turmhaube war schon so schadhafte, daß der darunter befindliche Dachstuhl und das Mauerwerk in Mitleidenschaft gezogen wurden: Herstellung eines neuen Dachstuhls und Neueindeckung in Kupferblech.

L e m b a c h Nr. 50: Qualitätsvolles Barockhaus mit spätbarockem Giebel: Fassadeninstandsetzung und Restaurierung des Stuckdekors.

L e o n s t e i n, Pfarrkirche: Barocke Kreuzigungsgruppe, bestehend aus dem Kruzifixus, Johannes und Maria: Abnahme der Übermalungen, Ergänzung fehlender Holzteile und Wurmbekämpfung.

L i c h t e n a u, Schloß: Die aus dem 16./17. Jahrhundert stammende Gebäudegruppe ist 1945 durch Kriegseinwirkung teilweise ausgebrannt. Der vollkommen verwüstete und baufällige Ost- und Nordtrakt mußten aufgegeben werden, jedoch konnte das Hofgeviert durch Erhaltung der wichtigsten Teile der Umfassung gewahrt bleiben. Die Sanierung des geretteten Südtraktes mit Turm und des Westtraktes mit der frühbarocken Kapelle ist im Gange.

L i n z, Stadtpfarrkirche: Konservierung der 13 lebensgroßen Holzplastiken der Apostel (incl. Paulus) aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, welche im Gefolge der Stifterschen Restaurierung der Stadtpfarrkirche von Steyr hierher übertragen worden sind: Entfernung des im vorigen Jahrhundert aufgetragenen Ölfarbanstriches, Freilegung der teilweise noch vorhandenen alten Inkarnatfassung und Neufassung der Gewänder nach vorhandenen alten Fassungsresten, sowie Vergasung sämtlicher Plastiken.

L i n z, Hauptplatz 4: Arkadenhof aus der Erbauungszeit des Bürgerhauses (2. Hälfte des 16. Jahrhunderts): Steinmetzmäßige Behandlung der Säulen, Putzinstandsetzung der Fassaden und Neufärbelung sowie Ent-rümpelung.

L i n z, Landstraße 22: Im 1. Stock des 1616 bez. Stiftshauses von St. Florian befinden sich mehrere Stuckdecken aus der Erbauungszeit. Sicherung einer dieser Stuckdecken im „Austria-Club“ gegen Schäden, die durch eine vorübergehende Überbelastung entstanden sind; außerdem Instandsetzung der schadhafte Dippelbaumdecke über dem 2. Stock.

L i n z, Margarethen 71, Turm: der sogenannte „Anschlußurm“ und die anschließende Mauer stellen einen Teil der maximilianeischen Befestigung von Linz dar: Sanierung der Außenseiten im Westen und Norden des Turmes.

L i n z, Untere Donaulände 68, ehemalige Wollzeugfabrik: Der Kampf um die Erhaltung dieses Denkmals ist leider immer noch nicht positiv entschieden. Seit dem Demolierungsbescheid des Magistrates sind 5 Jahre vergangen; die Eigentümerin (Austria Tabakwerke AG) hat es, durch Anrufung der Höchstgerichte, vermocht, eine Sanierung des Bauwerkes immer wieder hinauszuschieben. Ihre Beschwerde an den Verfassungsgerichtshof

gegen einen im Berichtsjahr erlassenen Bescheid des Bundesministeriums für Unterricht, in welchem u. a. die Übernahme der Kosten für die bauliche Instandsetzung aus Bundesmitteln in Aussicht gestellt worden war, ist in öffentlicher Verhandlung abgewiesen worden. Derzeit läuft eine zusätzlich beim Verwaltungsgerichtshof eingebrachte Beschwerde. Das Erkenntnis dieses Höchstgerichtes ist im kommenden Berichtsjahr zu erwarten.

Inzwischen sind die Bemühungen in der Öffentlichkeitsarbeit weitergegangen. Der Verband der Österr. Geschichtsvereine, welcher sich 1967 anlässlich des 9. Österr. Historikertages in Linz durch eine Resolution an die Öffentlichkeit wandte, hat dieselbe nunmehr auch publiziert⁷. Es hat sich eine „Notgemeinschaft Wollzeugfabrik“ gebildet, die am 26. Juni 1968 an die Öffentlichkeit getreten ist und der eine größere Anzahl von Vereinigungen, Vereinen, Gesellschaften, Kammern und sonstigen Institutionen angehört. Zu Jahresende hat das „Österr. Bauzentrum“ den Vorschlag gemacht, das Gebäude für Zwecke der Technik, Industrie und Kunst zu adaptieren, wobei diese Institution selbst bereit wäre, einen wichtigen Teil des Gebäudes für ihren eigenen Bedarf zu mieten.

Solange der Verwaltungsgerichtshof jedoch nicht entschieden hat und die derzeitige Eigentümerin bei ihrer intransigenten Haltung bleibt, ist das Schicksal des Gebäudes nach wie vor unentschieden. Alles deutet aber darauf hin, daß das kommende Berichtsjahr die Entscheidung bringen dürfte.

M a t t i g h o f e n, Marktplatz 8a, sogenanntes Zinngießerhaus: Es handelt sich um ein nicht im Dehio-Handbuch angeführtes bäuerliches Haus mit der Jahreszahl 1686; im Innern Holzdecken mit Unterzügen, an der Nordwestecke Rundturm. Es wurde vom „Uniformierten und bewaffneten Bürgerkorps Mattighofen“ erworben und als Heimatmuseum instand gesetzt sowie adaptiert: Herstellung der alten Zinngießerwerkstätte; einige der hiezü notwendigen Geräte wurden nachgeschafft; die übrigen Räume dienen zum Teil als Waffenkammer, teilweise zur Aufbewahrung von historischen Fahnen.

M a t t i g h o f e n, ehem. Schloß: Instandsetzung des Hofes des jetzt als Forstamt verwendeten Gebäudes.

M a u t h a u s e n, Heinrichskapelle: Nach der im Vorjahr gemeldeten Sanierung des Dachreiters, folgte die Instandsetzung des Putzes außen und innen.

M o n d s e e, Pfarrkirche, ehem. Benediktuskapelle: Der im Vorjahr gemeldete Fund an der Nordwand dieses neben dem Nordturm liegenden Raumes ist vollständig freigelegt und konserviert worden. Es handelt sich

⁷ Bericht über den neunten österreichischen Historikertag in Linz, veranstaltet vom Verband Österr. Geschichtsvereine in der Zeit vom 5. bis 8. September 1967, in: Veröffentlichungen des Verbandes Österr. Geschichtsvereine 17 (1968), S. 244 ff.; siehe auch (N. Wibiral), Die Linzer Wollzeugfabrik, in: ÖÖ. Kulturbericht, XXII. Jg., Folge 20 vom 31. 5. 1968, sowie in: 22. Mitteilungsblatt des Vereines Denkmalpflege in ÖÖ., Mai/Juni 1968.

um eine Kalkmalerei auf einem äußerst fein und dicht geglätteten Putz. Der Altbestand lag unter mehreren Kalkschichten und wies zahlreiche Spitzhackeneinschläge auf. Weitere schwere Beschädigungen verursachten Stemmstellen und Zementausbesserungen im Zusammenhang mit einer früher gelegten Lichtleitung.

Die Malerei liegt auf einer Fläche von ca. 36 m² und ist zusätzlich fragmentiert: oben durch das einschneidende Barockgewölbe und unten (geringfügig) durch die „Columbarien“, das sind Nischen für umzubettende Gebeinreste, die offenbar in der Zeit Abt Bernhard Lidls entstanden, als dieser 1729 hier eine Begräbnisstätte für die Mönche adaptieren ließ⁸; schließlich sind noch partielle Übermalungen durch spätere Weihekreuze erfolgt.

Ausnehmbar sind in gemalten gotischen architektonischen Rahmungen eine „Verkündigung Mariens“ und ein „Gastmahl beim Pharisäer Simon“ (?) oder „Gastmahl bei Lazarus“ (?), sowie Reste einer nicht identifizierbaren Szene.

Zeitlich anzusetzen sind die praktisch nur in der Untermalung erhaltenen Malereien etwa Ende des 13. Jahrhunderts. Als äußere Daten sind zwei knapp beieinanderliegende Brände und Restaurierungen am Kloster bzw. an der Kirche in Erwägung zu ziehen: unter den Äbten Chuno (1271 bis 1280) und Otto (1280–1297, bzw. 1299). Insbesondere das Kirche und Kloster erfassende Unglück von 1283⁹, dem innerhalb von sechs Jahren die Wiederherstellung folgte, könnte als terminus postquem für die Entstehung der Malereien angesehen werden.

Der Raum diente bis vor kurzem als Feuerwehredepot und konnte nunmehr im Zusammenhang mit der Wiedererrichtung des Nordturmes der Kirche als neuer Eingangsraum des Heimatmuseums Mondsee (gewidmet dem Mondseer Einbaum und der Fischerei) eine neue und seiner Bedeutung entsprechende Verwendung finden.

Weiters ist vom Ende 1967 bis Anfang des Berichtsjahres in diesem Raum eine archäologische Grabung durchgeführt worden, die im Ostteil zur Auffindung von Mauerzügen geführt hat, welche fünf der Entstehung der bemalten Mauer vorangehenden Bauperioden angehören. Hierüber liegt bereits ein gesonderter Bericht des Grabungsleiters vor¹⁰.

M o n d s e e, ehem. Stiftskirche; Heimatmuseum: Wie die ehemalige Benediktuskapelle gehört auch der gotische Raum über dem nördlichen

8 B. L i d l, *Chronicon Lunaelacense*, Stadtmhof bei Regensburg, 1748, p. 446; die bei Lidl nicht aufscheinende Lokalbezeichnung „Columbarien“ ist natürlich ungenau, da es sich hier nicht um Nischen für Aschenurnen nach altchristlicher Art handeln kann, sondern um Nischen für die Aufnahme älterer Gebeinreste aus den vorangehenden Bestattungsorten, wie die Erwähnung der Translationsfeierlichkeit vom 14. 11. 1729 belegt.

9 *Chronicon*, p. 160.

10 L. E c k h a r t, *Kulturgeschichtliche Probleme Oberösterreichs V.*, in: *Jb. d. OÖ. Musealver.* 113 (1968), S. 65 ff.

Seitenschiff (vgl. Bericht im Jb. d. ÖÖ. Musealvereines 1967, S. 142) nunmehr in den Verband des Heimatmuseums. Er wurde, wie bereits berichtet, zu Klosterzeiten baulich nicht vollendet und war ursprünglich vielleicht als Erweiterung der alten Klosterbibliothek gedacht. Seine jetzige Zweckwidmung soll der Schaustellung der Mondseer Pfahlbaukultur dienen.

M o n d s e e, Pfarrkirche; archäologische Grabung im Langhaus: Im Zusammenhang mit der Verlegung neuer Stufen aus Adneter Marmor für die Treppenanlage zwischen Langhaus und erhöhtem Presbyterium wurde vom ÖÖ. Landesmuseum eine Notgrabung angesetzt. Sie führte u. a. zur Freilegung eines Teiles der Ostapsis der romanischen Vorgängerkirche und zur ungefähren Fixierung des Gesamtbaues, welcher der Breite nach die Nordhälfte der heutigen Kirche einnimmt, der Länge nach von deren Nordturm bis zum Anlauf der Chorstufen reicht. Mit der Apsis ist die schon lange gesuchte Krypta verbunden. Vermutlich im Westteil der romanischen Kirche liegt die agilolfingische Gründungskirche von 748¹¹.

Der erfaßte gekrümmte Mauerteil wurde nicht zugeschüttet, sondern liegt frei und derzeit vorläufig unzugänglich unter dem Kirchenboden. Eine Weiterführung der Aktion ist vom nördlichen Seitenschiff her geplant.

M o n d s e e, Wegkapelle „Hohes Kreuz“: Die Freilegungs- und Konservierungsarbeiten an den schon im Vorjahresbericht gemeldeten Wandmalereien der Stirnseite sind im wesentlichen abgeschlossen. Es handelt sich um vier christologische Darstellungen: Ölberg, Abendmahl, Fußwaschung und Christus mit Abt Wolfgang Haberl als Stifter. Die letztgenannte Szene ist infolge starker Fragmentierung nicht eindeutig gesichert, doch wahrscheinlich, zumal sich der Monogrammstein des Abtes sowie ein zweiter, wappenförmiger Stein mit der Jahreszahl 1516 rechts davon an der Wandkante befinden. Letzterer dürfte wohl auch die Entstehungszeit der Malereien angeben, als deren Schöpfer, nach K. M. Swoboda¹², Wolf Huber in Frage kommen könnte. Jedenfalls sind sie interessante Werke der Donauschule.

Die Felder (insgesamt ca. 24 m²) waren durch zahlreiche Spitzhackeneinschläge beschädigt; an den unteren Partien ist eine besonders starke Versinterung festzustellen. Der Bildträger besteht aus einem geglätteten Kalkputz. Bei der kantenreinen Verkittung der Lochstellen wurde mit Kalkkasein gebundener Marmorsand verwendet, der Originalbestand mit verdünntem Kalkkasein fixiert. Eintönungen erfolgten zur optischen Schließung der zahlreichen störenden Kittstellen der Spitzhackenlöcher im

11 Sinngemäß zitiert nach L. E c k h a r t, Fundbericht für ÖÖ., 1968; ein gesonderter ausführlicher Bericht Eckharts folgt. Zur Kryptafrage vgl. L. E c k h a r t, Kulturgesch. Probleme Oberösterreichs IV, in: Jb. d. ÖÖ. Musealv. 111 (1966), S. 298 ff.

12 K. M. S w o b o d a, Fresken aus der Zeit der Donauschule entdeckt (Titel nicht vom Autor), in: „Oberösterreich. Nachrichten“ vom 25. 8. 1967; vgl. auch W. K u n z e, Zur Aufdeckung der Fresken an der Hochkreuzkapelle, in: Mitteilungen Nr. 39 des Heimatbundes „Mondseer Rauchhaus“, März 1968 (hektographiert). Eine gesonderte Publikation ist geplant.

jeweils helleren Lokaltönen mit kalklechten Freskopigmenten. Größere Fehlstellen, vor allem in den Gesichtern, sind als solche belassen worden.

Trotz Vordach ist die Fassadenmalerei natürlich der Wirkung der Atmosphäre stärker ausgesetzt als eine Ausstattung im geschlossenen Raum. Eine allfällige Abnahme und museale Verwahrung steht für den kirchlichen Eigentümer und die lokalen Stellen vorderhand nicht zur Diskussion, zumal auch diese Passionsdarstellungen einen wichtigen Bestandteil des Ausstattungsprogrammes (plastischer Kruzifixus im Inneren aus dem 16. Jahrhundert, mit barocken Schächern) und der Gesamtwirkung der Kapelle ausmachen. Zustandskontrollen werden in Zukunft notwendig sein.

M o n d s e e, Hilfbergkirche: Abschluß der Konservierung der Glaschreine auf den beiden Seitenaltären mit je einer Kleinplastik (Auferstandener Christus und Maria).

Ergänzend zum letzten einschlägigen Bericht (Jb. d. OÖ. Musealvereines 1966, S. 97) wird festgehalten: Am Hochaltar, den Seitenaltären, der Kanzel und bei der Orgel wurde außer der überwiegenden echten Polimentvergoldung, vor allem in den Vertiefungen, stellenweise alte Ölvergoldung, ferner an Leisten, Gehängen, Kanten und anderen Zierteilen eine Schlagmetallvergoldung vorgefunden. Es ist unbekannt, wann die seit dem Barock aufkommende Schlagmetalltechnik¹³ hier verwendet worden ist, möglicherweise aber erst bei der vorletzten Restaurierung im Jahre 1901¹⁴. Da kein anderer Fassungsbestand darunter zu finden war, wurde die Metallvergoldung belassen und stellenweise erneuert.

O b e r h o f e n a. I., Pfarrkirche: Dacheindeckung in dunkelgrauen Eternitsteinen.

O b e r n e u k i r c h e n Nr. 45: Es handelt sich um ein altes Gastwirts- und Lebzelterhaus mit einer guten Fassade vom Anfang des 19. Jahrhunderts, derzeit Mädchenwohnheim der Schwestern Oblatinnen. Fassadeninstandsetzung und Färbelung.

O b e r r a u h e n ö d t, Fialkirche: Das Holzschindeldach, welches man während der Restaurierungskampagne 1956–1961 zu erhalten bestrebt war, ist nunmehr leider infolge Schadhaftheit und ständigen Eindringens von Flugschnee unbrauchbar geworden; es mußte durch eine dunkelgraue Eternit-Doppeldeckung ersetzt werden. Die Arbeit verläuft in 2 Jahresetappen. Gleichzeitig damit erfolgt die Dachstuhlsanierung. Es wird in Oberösterreich, dem Ursprungsland des Eternits, immer schwieriger, Holzschindel- und auch Biberschwanzeindeckungen diesem zweifellos seine Vorteile besitzenden Material gegenüber durchzusetzen, vor allem dort, wo die

13 Th. Brachert, Gefaßte Holzkulptur und Schnitzaltar, in: Konservierung und Denkmalpflege II, Zürich 1965, Metallaufgaben, Kap.e.

14 Die einschlägigen Untersuchungsberichte des Dipl.-Konservators A. R. Mucnjak-Hochland im Aktenarchiv des Landeskonservatorats.

Substanzsicherung eines Denkmals — besonders in klimatisch gefährdeter Lage — alle anderen Erwägungen zurückdrängt¹⁵.

O b e r t h a l h e i m, Pfarrkirche: Zusammensetzung und Ergänzung der Maßwerkteile eines Radfensters, welches an der Stirnwand des in der Spätgotik entstandenen Chores vermauert war. Dieser Fensterrose wird, im Zusammenhang mit der im kommenden Jahr geplanten Aufstellung des Marmoraltares aus der abgerissenen Kapelle des Schlosses Auhof (Linz) eine Bedeutung im Presbyterium der Kirche zukommen.

O b e r w a n g, Filialkirche St. Konrad: Während der Außeninstandsetzung des spätgotischen Baues (neuer Naturputz) kamen zugemauerte gotische Fenster zum Vorschein, die im Zuge der Arbeiten geöffnet wurden und deren Gewände sich im wesentlichen im Original noch erhalten haben; lediglich die Sohlbänke mußten weitgehend erneuert werden. Im Inneren stellte sich heraus, daß das Tonnengewölbe des Langhauses ein neuzeitliches Scheingewölbe aus verputzten Schalbrettern war, welches wegen seiner Schadhaftheit entfernt werden mußte. Die Bauuntersuchung ergab, daß diesem Gewölbe eine flache Holzdecke voranging, welche ihrerseits einem gotischen Gewölbe gefolgt sein muß, da dessen Mauerschalenabdrücke an den Langhauswänden festgestellt werden konnten. Eine Rekonstruktion dieses gotischen Gewölbes wäre auch deshalb problematisch gewesen, weil über die Form der Rippen und Schlußsteine keine Anhaltspunkte gegeben waren und ein Analogieschluß von der Rippenkonfiguration des Presbyteriums nicht statthaft ist: daher wurde dahingehend entschieden, daß an Stelle des Scheingewölbes die flache Holzdecke tritt, von welcher noch die alten Bundträme im wesentlichen erhalten waren.

P a l t i n g, Pfarrkirche; Marienkapelle: Altöttinger Muttergottesaltar aus der Guggenbichler-Werkstatt: die bisherige teilweise Abdeckung der letzten, etwa aus der Zeit der Jahrhundertwende stammenden Fassung (Blattgold, Bronzesilberanstrich) hat ergeben, daß sich darunter eine ältere, bunte Fassung befindet. Das bisherige Ergebnis erlaubt allerdings noch keine definitiven Schlüsse: die Arbeiten werden im kommenden Berichtsjahr fortgesetzt.

P a u r a, Pfarr- und Wallfahrtskirche: Der Zustand der Hauptkuppel hat sich in letzter Zeit in erschreckendem Maße verschlechtert. Das Fresko Carlones weist starke Feuchtigkeitsschäden auf und auch die Gesimse und Stuccos sind zum Teil sehr korrodiert. Schuld an dieser Situation ist das außerordentlich schadhafte Holzschindeldach gewesen.

Aus dem von E. Hainisch¹⁶ publizierten Quellenmaterial ist ersichtlich, daß die Turmlaternen zur Zeit der Erbauung von einem Spengler einge-

15 Vgl. auch W. F r o d l, in: Burgen und Schlösser, Eternit 68, Vöcklabruck 1965, S. 3.

16 Die Kunstdenkmäler des Ger.-Bez. Lambach (Österr. Kunsttop., Bd. XXXIV) Wien 1959, S. 442 ff.

deckt wurden, somit also wohl immer schon aus Kupfer gewesen sind, während die Hauptkuppel ein Holzschindeldach trug, über welches Restaurationsnachrichten aus den Jahren 1804/06 und 1854 vorliegen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Hauptkuppel ursprünglich in Kupfer geplant war¹⁷. Es lag daher nahe, gegen eine jetzt erörterte Eindeckung in Eternitschindeln für die Schließung der Hauptkuppel in Kupferblech zu entscheiden. Diese Arbeit konnte im Berichtsjahr abgeschlossen werden, so daß weitere Schäden für das Innere hintangehalten sind. Gleichzeitig haben die Fassaden eine Putzausbesserung und Neufärbelung erhalten, wobei man sich an die farbige Abbildung der Kirche auf dem im Lambacher Stiftsarchiv verwahrten Pergamentblatt des Linzer Kartenmalers I. G. Moll von 1721 stützen konnte¹⁸.

Im kommenden Berichtsjahr ist im Inneren die Sicherung des schadhafte[n] Gemälde- und Stuckbestandes in der Conche über dem Heilig-Geist-Altar, möglicherweise als 1. Etappe einer gesamten Innenrestaurierung, vorgesehen. Aus der Arbeit in dieser Apsis sollen vorerst Erfahrungen gewonnen werden.

Peilstein, Pfarrkirche: Neueindeckung des Daches in dunkelgrauem Eternit.

Pfarrkirchen bei Bad Hall, Pfarrkirche: Marienaltar: Vergasung der beweglichen Teile, Festigung, Imprägnierung mit Xylamon; die Fehlstellen neu grundiert und vergoldet.

Philippsberg, Filialkirche: Außen- und Inneninstandsetzung: Neuverglasung der Fenster, Restaurierung einer bäuerlichen barocken Kreuzigungsgruppe, sowie Freilegung einer spätgotischen volkstümlichen Wandmalerei: Zug der Heiligen Drei Könige und Huldigung vor Maria und Christus (15. Jahrhundert).

Piberstein, Burgruine: Abschluß der im Vorjahr gemeldeten ersten Bauetappe zur Wiederinstandsetzung des Saaltraktes mit der Herstellung und Verlegung der Decke. Sanierungsmaßnahmen im Arkadenhof, am Palas und am Wirtschaftsgebäude.

Prandegg, Ruine: Weiterführung der Sicherungsmaßnahmen: Mauerkronensicherung, Fußausmauerungen beim Kapellentrakt und am Eingangstorbogen sowie an dessen Verlängerungsmauer zum Rundturm.

Pürnstein, Schloß und Ruine: Bauliche Sicherung einer Mauerkante im Bereich der Nordwestecke der Anlage: Schließeneinziehung.

Rannariedl, Schloß: Fortsetzung der 1966 gemeldeten Instand-

17 Vgl. das Verbot des Magistrates Wien vom 13. Sept. 1706, die Kuppel der Peterskirche in Schindeln einzudecken, bei B. Grimschitz, Johann Lucas von Hildebrandt, Wien—München 1959, S. 49. Die Stilverwandschaft der Paura-Kirche zum Bau Hildebrandts ist bekannt.

18 E. Hainisch, Denkmalforschung und Denkmalpflege in ö. Heimatbl. 10. Jg. (1956), S. 17; ders. a. a. O., S. 448 f.

setzungsarbeiten mit der Sanierung der Ziegeldächer der gesamten Anlage sowie der Umfassungsmauern.

Reichenthal i. M., Ortsbildpflege: Putzerneruerungen und Fassadenfärbungen an fünf Objekten.

Reichersberg a. I., Stiftskirche: Zu der im Vorjahr gemeldeten Restaurierung des Gemäldes „Befreiung Petri“ ist nachzutragen, daß die Zuschreibung als Spätwerk an den 1682/83 in Augsburg verstorbenen Johann Heinrich Schönfeld, welcher neben Ad. Elsheimer und Matth. Scheits als „die hervorragendste deutsche Malerbegabung des 17. Jahrhunderts¹⁹“ gilt, nunmehr von berufener Seite publiziert worden ist²⁰. Die Bedeutung dieser Entdeckung wird durch die Präsentierung des Bildes vor dem internationalen Publikum auf der Ausstellung „Augsburger Barock²¹“ unterstrichen.

Über der Sakristei der Kirche befand sich ein Grabendach; durch Schadhafthwerdung der Grabenrinne ist die Dippelbaumdecke und die von ihr getragene figurale Stuckdecke des Franz Josef Ignaz Holzinger von 1737 in Mitleidenschaft gezogen worden. Der beigezogene Holzschutzfachmann bezeichnete die Deckenkonstruktion unter der Voraussetzung einer Änderung der Dachform als haltbar und in situ sanierbar. Vom Grabendach wurde daher abgegangen und unter der jetzigen Eternitdoppeldeckung wurde die Dippelbaumdecke holzschutzmäßig behandelt sowie die Deckenverhängung mittels Sprengwerk gesichert und verstärkt.

Erst im Anschluß daran ist mit der Konservierung der Stuckdecke begonnen worden. Die Arbeiten der akademischen Bildhauer und Restauratoren E. und H. Werner werden sich in das nächste Berichtsjahr hinein erstrecken. Begonnen wurde mit der Freilegung der zuletzt 1943 behandelten Decke. Sie führte neben der Dokumentation der Schäden zu der überraschenden Feststellung, daß der Stuck ursprünglich nicht weiß gewesen ist, wie der letzte Zustand vermuten ließe, sondern eine farbige Originalfassung besaß, von der noch genügend Reste gefunden werden konnten, um darauf das Programm der Restaurierung aufzubauen:

Grund für den ornamentalen Bereich: grün; Blatt- und Bandwerk: weiß; Netzwerk und Rosetten: gelb (teilweise Vergoldung); die figuralen Reliefs einschließlich Grund: rosa; desgleichen Wolken und Putten mit polychromen Flügeln. Es liegt hier also offenbar eine polychrome Stuckausstattung vor, wie sie der Künstler in der ehemaligen Klosterkirche (mit Sakristei) in

19 H. Voss, sub Schönfeld, in: Thieme-Becker, Allgem. Lexikon der bildenden Künstler 30 (1936), S. 227.

20 G. Heinz, Ein Spätwerk von Joh. Heinr. Schönfeld in Stift Reichersberg am Inn, in: ÖZKD XXI (1967), S. 164 f.

21 Katalog „Augsburger Barock“ 15. Juni bis 13. Oktober 1968 (Augsburg, Rathaus und Holbeinhaus) Nr. 161 u. Abb. 72.

Vornbach (B.-A. Passau; 1728—1733) und im Langhaus der Stiftskirche von Wilhering (1739—1741) geschaffen hat²².

Das früher im Chor der Stiftskirche befindliche Gemälde des „HL. Nikolaus“ aus der ehemaligen Liebfrauenkirche (Joh. Kendlbacher, 1700) wurde in die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes übernommen: Absicherung der gesamten, stark craquelierten Malfläche, Aufziehen auf eine neue Dublierleinwand (Wachs-Harz-Dublierung), Entfernung der Übermalungen, Kittung der Fehlstellen, Retouchierung und Anbringung eines Schlußfirnisses. Erfreulich ist die Wiederauffindung der Signatur „J. Kendlbacher“; es handelt sich um einen Künstler, von welchem Werke in Oberbayern und Oberösterreich bekannt sind. Der zugehörige, reich geschnitzte Rahmen in Silber und Gold erhielt, da die alte Grundierung praktisch zerstört war, eine leicht durchgeriebene Neufassung nach dem alten Konzept. Nach seiner Rückstellung hängt das Bild jetzt in der Stiftssammlung.

Ruttenstein, Ruine: Sicherungsmaßnahmen sowie Räumarbeiten beim alten Zugang und weitere Freilegung der in den Felsen gemeißelten Rundstiege vor dem Aussichtsturm.

Rutzenham, Expositurkirche Bach: Putzinstandsetzung und Neufärbelung.

St. Florian, Stift, Marmorsaal: Die Basen der Säulen und Pilaster bestehen aus Stein und wurden bei der Restaurieraktion für die Donauschulausstellung mit einer Polimentvergoldung versehen, die — offenbar infolge „Schwitzen“ des Steines — kurze Zeit später abzuspringen begann. Die Neuvergoldung erfolgte nunmehr auf Schellack-Basis mit Dukaten-gold.

St. Florian, Stiftsmeierhof: Dieses bedeutende und aus der Ensemble-Wirkung der ganzen Anlage nicht wegdenkbare Gebäude des 17. Jahrhunderts verliert seinen Verwendungszweck im wirtschaftlichen Bedarfsbereich des Klosters. Um es zu retten und einer neuen Zweckwidmung zuzuführen, ist ein Proponentenkomitee bemüht, einen „Verein zur Erhaltung des barocken Stiftsmeierhofes St. Florian“ ins Leben zu rufen. Als erste Maßnahme ist die Sicherung der Dachzone geplant. Im Berichtsjahr erfolgte der Ankauf des Ziegelmateriale.

St. Magdalena bei Schallerbach, Fialiakirche: Weiterführung und Abschluß der im Vorjahr begonnen Sicherungsarbeiten in der Gewölbe- und Dachzone. Im Berichtsjahr Beginn der Innenrestaurierung mit Renaissance-Chorgestühl und Seitenaltären.

St. Sixt, Fialiakirche: Bauliche Instandsetzungsmaßnahmen, vor allem Kanalisierung und Fußbodenisolierung.

22 O. A., sub Holzinger, in: Thieme-Becker, Allgem. Lexikon der bildenden Künstler 17 (1924), S. 420.

St. Wolfgang, Pfarrkirche: Die schon im Jahresbericht 1963 (Jahrbuch des OÖ. Musealvereins 109. Bd. 1964, S. 104 f.) als in Aussicht genommen gemeldete Restaurierung der neugotischen Presbyteriumsscheiben mit Grisaillemustern ist erst Ende 1967 in Auftrag gegeben worden (Glasmalerei Schlierbach). Es hat sich beim Auseinandernehmen herausgestellt, daß nicht alle alten Scheiben wieder verwendet werden können und ein Teil neu hergestellt werden muß. Es war dabei notwendig, die Licht- bzw. Wärmedurchlässigkeit der neuen Scheiben in der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik zu testen, um eine entsprechende Relation zu den alten zu erreichen. Für die Beibehaltung der Grisaillefenster des 19. Jahrhunderts bzw. zu ihrer Ergänzung hat sich die Denkmalpflege entschlossen, weil eine Neuverglasung, laut untersuchter Musterproben, eine zu starke Strahlungsdurchlässigkeit ergeben hätte und der Pacheraltar gefährdet werden könnte; eine moderne Glasmalerei im Chor würde hingegen wieder die Problematik eines gestalterischen Experiments in der Umgebung dieses Kunstwerkes heraufbeschwören. Leitung der Arbeiten durch das Referat für Glasmalerei des Bundesdenkmalamtes.

Sarmingstein, Ruine Säbnich: Die urkundlich aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts stammende Anlage besteht im wesentlichen nur mehr aus einem mächtigen Rundturm, dem eine beherrschende Lage im Donautal zukommt. Nach Entfernen des Bewuchses wurde eine nicht sichtbare Abdeckung, eine Mauerkronensicherung sowie eine Verfüguung des gesamten Mauerwerkes vorgenommen.

Schenkenfelden, Ortsbildpflege: Putzerneuerung und Färbelung an 15 Objekten.

Schleißheim, Pfarrkirche: Instandsetzung des Kirchturmes und Neufärbelung.

Schlierbach, Stift: Die statische Untersuchung des wahrscheinlich von Joh. M. Prunner errichteten Bibliothekstraktes hat ergeben, daß der schlechte Bauzustand durch Setzungen hervorgerufen wird. Im Berichtsjahr wurde ein Arbeits- und Finanzierungsplan für die erste Etappe ausgearbeitet, welche die Sanierung der Fundamente beinhalten wird. Der Beginn der Arbeiten ist für 1969 vorgesehen.

Steinbach am Zieberg, Pfarrkirche: Erneuerung der Fenster mit hellem Echt-Antikglas in Rechteckscheiben.

Steyr, Dukartstr. 1 (Kollergasse): Freilegung und Ergänzung von renaissancezeitlichen Malereien am Erker. Die in Schwarz-Rot gehaltene Scheinarchitektur zeigt an den Erkerkanten gemalte Säulen und um die Fenster Rollwerkdekor.

Steyr, Stadtplatz 9: Nach der im Vorjahr erfolgten Sicherung der ausgezeichneten Stuckfassade wurden nun die gotischen Steinteile des Gewölbes freigelegt und gereinigt. Über dem Portal kam ein fünfteiliger Wappen-

fries aus Sandstein zum Vorschein. Die Wiederherstellung der Farbigkeit der Wappenschilder erfolgte entsprechend den aufgefundenen Farbresten.

Steyr, Stadtplatz 31: Stuckfassade aus dem 2. Drittel des 18. Jahrhunderts. Sicherung des Stuckdekors; die Parapetfelder des 1. Obergeschosses wurden, entsprechend den darüber befindlichen, ergänzt; Färbelung.

Steyr, Schloß Lamberg: Reinigung, Entstaubung und vorläufige Aufstellung der Jahrzehnte auf der Erde gelagerten rund 11 000 Bände umfassenden Lambergischen Bibliothek (vornehmlich barocke Adelsbibliothek) in provisorischen Regalen durch die Bundesstaatliche Studienbibliothek.

Steyr, Fassadenaktion: Instandsetzung und Färbelung der Schauseiten der Häuser Stadtplatz 11, Kollergasse 8 und Harratzmüllerstr. 11–13.

Subena, I., ehemalige Stiftskirche: Neueindeckung der Kirche inklusive Turm in dunkelgrauer Eternitdoppeldeckung auf neuer Lattung. Putzinstandsetzung und Neufärbelung.

Tillysburg, Schloß: Nach der Instandsetzung der Ziegeldachflächen folgt die bauliche Sicherung und Instandsetzung der Turmfassaden. Es handelt sich um einen großen und drei kleinere Türme, welche in einem Mehrjahresprogramm berücksichtigt werden sollen. Begonnen wurde mit dem großen Turm.

Traunkirchen, Johanneskapelle: An dem den Österreichischen Bundesforsten gehörenden Bauwerk wurde das Holzschindeldach an der Südseite umgedeckt, die Nordseite war schon 1963 berücksichtigt worden.

Traunkirchen Nr. 3: Abschluß der im Jahre 1967 begonnenen Neueindeckung der Nikolauskapelle im Hofrichterhaus in Biberschwanzziegeln.

Vöcklabruck, Heimathaus: Bauliche Instandsetzungsmaßnahmen, darunter Sicherung einer Holzdecke (Riemendecke).

Waizenkirchen, Spital-(Versorgungshaus-)Kapelle: Einbau einer Trockenlegungsanlage nach dem aktiven elektrophysikalischen Verfahren; Außen- und Innenfärbelung; Vergasung der beweglichen Teile des barocken Altares, Reinigung und Ausbesserung der vorhandenen Vergoldung und Fassung; Neuverlegung des Fußbodens.

Waldburg, Pfarrkirche: Problemreich verspricht die im Vorjahr begonnene Sicherung der sehr gefährdeten gotischen Seitenaltäre (Lorenz- und Wolfgangaltar) zu werden, da hier schon bei der Restaurierung von 1936/37 ein starker Verlust der Originalsubstanz festgestellt werden mußte. Über den Fortgang der Arbeiten wird nach Vorliegen genauerer Untersuchungsergebnisse aus den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes weiter zu berichten sein.

Waldbhausen, ehemalige Klosterkirche: Holzwurmbekämpfungsmaßnahmen an der hölzernen Ausstattung im Presbyterium; mit dem Hochaltar wurde begonnen.

Waldzell, Pfarrkirche: Weitgehende Erneuerung des sehr schadhaf-
ten Putzes der Fassaden des Langhauses und des Turmes.

Walkerling, Schloß: Weiterführung der 1967 begonnenen Instand-
setzung der Kapelle: im Berichtsjahr konnte der Barockaltar mit spät-
gotischer Muttergottesstatue berücksichtigt werden.

Weibern, Pfarrkirche: Instandsetzung der Kirchenfassade und Neu-
färbelung.

Weißenbach (Bad Ischl), Chorinskyklaus: Es handelt sich um eine
in der jetzigen Form aus napoleonischer Zeit stammende, auf das 16. Jahr-
hundert zurückgehende Anlage zur Triftwasserregulierung im Weißenbach,
also ein technikgeschichtliches Denkmal²³ von besonderem Interesse, be-
stehend aus der Schwemmanlage und einer Klausstube mit ehemaligem
Pferdestall (jetzt Holzhütte). An der mit Holzschindeln eingedeckten
Klausstube wurden bauliche Instandsetzungsmaßnahmen (Dachausbesse-
rung, Holzimprägnierung, Dachrinnen), sowie eine Erneuerung des Außen-
putzes mit Färbelung durchgeführt.

Wels, Fabrikstr. 18: Färbelung des reizvollen Vorstadthauses mit spät-
gotischem Vorhangportal; Instandsetzung der rokokoezeitlichen Fenster-
körbe aus Schmiedeeisen sowie des bemalten eisernen Wirtshausschildes
aus der gleichen Zeit.

Wels, Städtisches Museum (Pollheimerstraße 17): Die aus dem abge-
brochenen Schloß Eisenfeld (Linzerstraße 85, vgl. Jahrbuch des OÖ. Mu-
sealvereines 112. Bd., 1967, S. 146) geborgene Stuckdecke konnte im Stie-
genhaus des jetzigen Museumsgebäudes wieder appliziert werden. Es ist
der einzige in Wels verfügbare Raum für eine Übertragung dieses Formats;
er weist eine historisierende Wandinstrumentierung und Stuckdekoration
der Erbauungszeit des Hauses (1904) auf, in welche sich die barocke Stuck-
decke erfreulicherweise gut einfügt. Die Felder enthalten ein großes Mittel-
fresko, darstellend Moses, der das Wasser aus dem Felsen schlägt und vier
medaillonartige kleine Seitenbilder mit Szenen aus dem Pentateuch. 50 %
der Originalsubstanz sind bereits bei der Freilegung im Schloß nicht mehr
vorhanden gewesen; zur Wahrung des gesamtdekorativen Zusammenhan-
ges Ergänzung in den Fehlstellenbereichen (akad. Maler Fr. Fröhlich).
Stuck und Malerei etwa aus der Zeit um 1700.

Wels, Kaiser-Josef-Platz 57: Neufärbelung der platzseitigen Fassade.

Wels, Stadtplatz 43: Sicherung und Ausbesserung des Stucks der Platz-
fassade sowie Neufärbelung. Im Zuge von Umbauarbeiten im Inneren
Sicherung eines stuckierten Gewölbes.

Wels, Stadtplatz 52: Das Bürgerhaus besitzt eine besonders reiche
Rokoko-Stuckfassade und stellt eines der wichtigsten Welser Stadtplatz-
Objekte dar. Instandsetzung und Färbelung der stadtplatzseitigen Fassade.

²³ E. Koller, Die Holztrift im Salzkammergut, Linz 1954, S. 29 f., Abb. 3.

W e l s, Stelzhamerstr. 16: Das ehemalige Hochfelderische Gartenhaus ist auffällig und wurde von seinem Eigentümer an eine Bau- und Siedlungsgesellschaft verkauft, welche hier die Errichtung eines neuen Wohnhauses plant. In der städtebaulich nicht bemerkenswerten Umgebung konnte es von der Denkmalpflege nicht gehalten werden, zumal auch die Baubehörde eine Instandsetzung als unwirtschaftlich erklärte und aus städteplanerischen Gründen abgelehnt hat.

Im elliptischen Mittelsaal befand sich ein Deckengemälde von W. A. Heindl (2. Viertel des 18. Jahrhunderts), darstellend „Bacchus zwischen Zeus und Semele²⁴“, welches im Berichtsjahr abgenommen worden ist. Ein noch ungelöstes Problem ist die Frage nach dem Ort der Wiederapplikation.

W e y e r a. d. Enns, Ortsbildpflege: Putzerneuerung und Färbelung an drei Objekten.

W i l d b e r g, Burgruine: Nach der Turmdacherneuerung des Vorjahres folgt die Verschließung des Turmes sowie die Sanierung der schadhaften Mauern des Burg-Hauptgebäudes.

Z e l l a. d. Pram, Schloß: Im Jahresbericht 1965 (Jahrbuch des OÖ. Musealvereines 111. Bd., 1966, S. 102) ist auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, diesem Bauwerk und den Malereien des Christian Wink weiterhin besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Durch das plötzliche Herabfallen eines ca. 1 m² großen Fresko-Stückes von der Decke des Hauptraumes ist im Jahre 1966 in besorgniserregender Weise deutlich geworden, daß der Bildträger doch kranker sein müsse, als dies bei der Restaurierung von 1950 bis 1953 und der Nachbehandlung im Jahre 1965 vermutet werden konnte. Weitere Untersuchungen unter Beiziehung von Sachverständigen für Holzschutz und Holzkonstruktionen haben Schäden an den Binderfüßen und an der Mauerbank (Hausschwammbefall, Fäule) in größerem Ausmaß aufgezeigt.

Die Ziegeleindeckung kann nach den letzten Instandsetzungsmaßnahmen der Gemeinde derzeit als in verhältnismäßig gutem Zustand bezeichnet werden, jedoch muß angenommen werden, daß die Schadhaftigkeit des Daches in der Vergangenheit ein langwährendes Eindringen der Niederschlagswasser ermöglicht hat, was zu Schäden nicht nur an der Holzkonstruktion, sondern auch am Bildträger führen mußte. Auch die Hopfenblätter, welche in dicken Lagen auf den Schalungsbrettern der Decke vorgefunden wurden, können ein Fäulnisherd gewesen sein.

Es war daher notwendig, vorerst die Schäden an der Dachkonstruktion zu beheben, die schadhaften Holzteile auszuwechseln und den übrigen

24 E. G u l d a n, Wolfgang Andreas Heindl, in: Jb. d. Musealver. Wels 1957, S. 139 ff., Abb. 37. Die im Dehio-Handbuch ausgesprochene Vermutung, daß das Haus von J. M. Prunner erbaut worden sein könnte, angefochten von G. T r a t h n i g g, Beiträge zur Häuserchronik von Wels (II), in: 12. Jb. d. Musealver. Wels (1965/66), S. 127 ff., Abb. 16, 18.

gesunden Holzbestand gegen neuerlichen Befall zu schützen. Diese Arbeiten sind im Berichtsjahr durchgeführt worden; gleichzeitig wurde nach Entfernung der Hopfenblätter eine Lage Glaswolle als Isolierschicht auf die Schalungsbretter gelegt.

Die genauere Untersuchung des Bildträgers und der Pigmentschichte durch die Werkstätte des Bundesdenkmalamtes in Zusammenarbeit mit einem Chemiker hat ergeben, daß ein unterschiedlicher Aufbau der Putz- und Malschichten bei den Decken- und Wandzonen vorliegt. Die Decken sind in einer halbfreskalen Art auf äußerst magerem und sandenem Feinputz gemalt. In vielen Teilen ist auch der Unterputz locker, an anderen Stellen blättert lediglich die Farbschicht ab. Neben der oben erwähnten, lang andauernden Feuchtigkeitseinwirkung dürften die Ursachen hiefür in einem ursprünglich unsoliden Aufbau des Putzes liegen, da auch bei Wink-Fresken in Bayern ähnliche Schäden festgestellt worden sind²⁵.

Die im Berichtsjahr einsetzende Restaurierung des Deckenspiegels durch Prof. P. Reckendorfer von den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes, unter Mitarbeit von J. Rauchegger, hatte vor allem die Festigung des durch Hohlstellen gefährdeten Bildträgers mittels Kupferklammern an die Decke und durch Kalkkasein-Einspritzungen zum Programm. Etwa 20 % des — allerdings hier sehr stark dezimierten und für eine Strappierung nicht mehr in Frage kommenden — Altbestandes sind, vor allem bei der Auswechslung der schadhafte Holzkonstruktionsteile, verlorengegangen und wurden, nach vorheriger Dokumentation, rekonstruiert.

Die Arbeiten werden sich in das nächste und möglicherweise in das übernächste Berichtsjahr hinein fortsetzen. Dabei soll die Möglichkeit einer Strappierung der weniger lädierten Wandmalereien des Saales geprüft werden. Besonders schlecht erhalten sind die noch nicht behandelten Decken- und Wandzonen der Galerie und des anschließenden Stiegenhauses. Im Treppenhaus wird der Einbau einer elektro-osmotischen Entfeuchtungsanlage erwogen. Endlich wird auch eine Abdichtung der Fenster und Türen des gesamten Gemäldebereiches notwendig sein.

Darüber hinaus stellt das Schloß Zell a. d. Pram noch insofern ein echtes Sorgenkind der Denkmalpflege dar, als die neuerdings bemerkbaren Tendenzen zur Errichtung eines neuen Schulbaues vielleicht eine für die Zukunft verhängnisvolle Zweckentleerung des Objektes einleiten könnten.

Dr. Norbert W i b i r a l

25 Laut Angaben von H. C l e m e n t s c h i t s c h, die 1968 in Wien über Christian Wink dissertierte; zitiert nach Bericht des akad. Restaurators M. Koller von den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [114b](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Die wissenschaftlichen Einrichtungen der Stadt Linz. 100-154](#)